Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Bunſen, Aegyptens Stelle in der Weltgeſchichte. IVtes Buch (XXXVI. 458 S.). Vten Buches 1ſte—3te Abtheilung (XX. 400 S.). Gotha bei F. A. Perthes 1856, 8.

'Die claſſiſche Philologie hat ſich ſcheu, um nicht zu ſagen, feig von der Hieroglyphik fern gehalten: die geſchichtliche Forſchung ſeit Niebuhr faſt ebenſo von Aegypten' ſagt der Vf. VI, S. XVIII. Es iſt an der Anſchuldigung etwas Wahres; freilich gibt es eine kleine Ausnahme, Böckh's Buch 'Manetho und die Hundsſternperiode', aber der Vf. weiſt IV, 13 und ſonſt darauf hin, daß er die Grundidee dieſer Schrift für einen unglücklichen Gedanken hält. Ob es Feigheit war, daß die Alterthumswiſſenſchaft dem luſtigen Geklapper der Iſispriester nicht ohne Weiteres nachtanzte, will ich nicht erörtern. Eine Wiſſenſchaft, die in der Entwicklung begriffen und noch unfertig iſt, wie die Aegyptologie, darf nicht den Anſpruch erheben, daß die Alterthumswiſſenſchaft die unſicheren Reſultate jener als ſichere zu den ihrigen macht; für beide Theile iſt es nur vortheilhaft, wenn ſie bis auf Weiteres ihren eignen Weg gehen. Wo zuverläſſige Reſultate vorliegen, wie bei der Achämenidiſchen Keilſchrift, hat da etwa die Alterthumswiſſenſchaft gezaudert, ſie zu adoptiren und in Gemeinſchaft mit den Orientaliſten ſich jener Reſultate zu erfreuen? Die gerügte Feigheit iſt alſo nur wohlbegründete Vorſicht. Allerdings iſt das Mißtrauen von Seiten der meiſten Philologen ein zu großes; trägt aber nicht die Art und Weiſe, wie der Vf. im 2ten und 3ten Buche ſeines Aegypten die Manethoniſchen Daten in's Prokruſtesbett geſpannt hat, einen großen Theil der Schuld? Damit es nicht etwa heiße, man ignorire das trotz mancher Ausſtellungen, die wir daran zu machen haben, bedeutende Werk aus Feigheit, wollen wir die neu erſchienenen Partien deſſelben

etwas näher betrachten, und zwar werden wir die Zeitrechnung, mit deren Herstellung sich das 2te Buch speciell beschäftigt, als den Angelpunkt aller Untersuchungen vorwiegend in's Auge fassen.

Der erste Abschnitt der ersten Abtheilung des IVten Buchs handelt von dem Aegyptischen Kalender und der Zeit seiner Entstehung. Hier lehnt sich der Vf. ganz an Lepsius an, dessen Deductionen wohl einiger Modificationen bedürfen, seitdem Brugsch in den Nouvelles recherches sur la division de l'année des anciens Égytiens, Berlin 1856, 8. nachgewiesen hat, daß die zweite der drei Aegyptischen Jahreszeiten, welche man seit Champillon HeR las und für die Erntezeit erklärte, PeR zu lesen ist und den Winter bedeutet, die dritte S'eMOU nicht die Ueberschwemmungszeit, sondern der Sommer ist, wodurch die Annahme einer Verschiebung des Aegyptischen Jahrs überflüssig wird. Doch bleiben auch so noch genug Momente übrig, um das Hinaufreichen der Aegyptischen Geschichte bis in die Mitte des 4ten Jahrtausends wahrscheinlich zu machen.

Der zweite Abschnitt hat die Anwendung der astronomischen Gleichzeitigkeiten auf die Aegyptische Chronologie und Geschichte zum Inhalt. Zuerst bespricht der Vf. die Sothisperiode *ἀπὸ Μενοφθέως*, die er auf Meneptah I bezieht; daß dies seit dem Bekanntwerden der Inschrift, welche das erste Jahr des Seti I dem ersten Jahre der Wiedergeburten gleichstellt, höchst zweifelhaft geworden ist, hat Ref. im Philologus auseinandergesetzt. Dann geht der Vf. über zur Besprechung der bekannten Stelle bei Her. II, 142, die er nicht wie Lepsius auf die Phönixperiode, sondern auf die Sothis bezieht. Hierüber läßt sich streiten, sicher falsch ist es aber, daß der Vf. die zwei Sothiskreise bis auf den Anfang des Sethos, den er willkürlich in das Jahr 773 setzt, berechnet: Ref. hat am angeführten Orte aus dem Zusammenhange der chronologischen Daten bei Herodot nachgewiesen, daß der Endpunkt der Schluß der Regierung des Sethos und das Jahr 686 ist. Wir kommen zu derjenigen Partie, in welcher der Vf. sich noch einmal im Zusammenhange über seine dem Manetho untergeschobene Zeitrechnung ausspricht (S. 95 ff.). Böckh glaubte gefunden zu haben, Manetho habe den Regierungsantritt des Menes in das Sothisjahr 5702

gesetzt und die Reihenfolge seiner ältesten Dynastien sei unhistorisch; daß diese letzteren selbst unhistorisch seien, hatte er nirgends behauptet. Lepsius dagegen hielt die bei G. Sync. p. 98, 2 (ed. Bonn.) als Manethonische Gesammtsumme überlieferten 3555 Jahre für echt, und Bunsen vertritt nicht bloß eben diese Ansicht, sondern hat auch, um diese Summe herauszubekommen und den Manetho mit den Denkmälern in Einklang zu bringen, so ziemlich jede Dynastie in Namen und Zahlen 'verbessert'. Für das alte Reich folgt er dem Eratosthenes, in den 53 von Synkellos ausgelassenen Königen des Apollodoros sieht er die Dynastie des Mittleren Reichs, in der Geschichte des Neuen Reichs aber schließt er sich an den von ihm zurechtgelegten Manetho an. Gegen diese Inconsequenz und gegen die Glaubwürdigkeit des Eratosthenes hat schon Lepsius, Chronologie der Aegypter 1, 511, beherzigenswerthe Einwände erhoben; da aber Bunsen noch immer daran festhält, so ist eine eingehendere Prüfung der Grundlagen, auf welchen er seine Aegyptische Zeitrechnung aufgebaut hat, nicht abzuweisen.

Die letzten Könige des Eratosthenes sind folgende (ich setze die entsprechenden Manethonischen Namen daneben):

Eratosthenes.	Die Manethonische 11te Dyn.	Die Manethonische 19te Dyn.
$\overline{\lambda\beta}$ [Ἀμμενέμης ἔτη . . . $\overline{\kappa}$]ς	Ἀμμενέμης reg. 16 J.	
	12te Dyn.	
. . . . .	Σεσόγχοσις . . 46 „	Σέθως reg. 51 J. Ῥάμψης . . 61 „
[$\overline{\lambda\gamma}$] αμμενέμης $\overline{\beta}$ $\overline{\kappa\gamma}$	Ἀμμενέμης $\overline{\beta}$ 38 „	Ἀμμενέφθης . 20 „
$\overline{\lambda\delta}$ Σίστοσις Ἑρμῆς [1]) (Ἡρακλῆς κραταιὸς) $\overline{\iota\varepsilon}$	Σέσωστρις . . 48 „	Σέθωσις ὁ καὶ Ῥαμέσσης [1]) 60 „
$\overline{\lambda\varepsilon}$ Μάρης . . $\overline{\mu\gamma}$	Λαμάρης (auf den Inschriften Amenemhe III) . . . . 8 „	Ἀμμενέμης . . 5 „
$\overline{\lambda\varsigma}$ Σιφθᾶς [2]) ὁ καὶ Ἑρμῆς (υἱὸς Ἡφαίστου) . $\overline{\varepsilon}$	. . . . .	[Ein ausgefallener Name (auf den Inschriften siptah) . . . . 57] [2])

Eratosthenes.	12te Dyn.	19te Dyn.
λζ Φουορῶ[3]) ἤτοι Νεῖλος ἔτη [ιθ] λη Ἀμουθαρταῖος ξγ	. . . . .	Θοίωρις reg. 7 J.

1) Cod. Σιστοσιχερμῆς, von mir geändert nach no. 36. 2) Cod. Σιφόας. 3) Cod. Φρουορῶ.

1) Ein anderes Mal umschreibt Manetho (bei Ios. c. Ap. 1, 25) den Namen Ramessu durch Ἑρμαῖος, was dem Ἑρμῆς ganz nahe kommt. 2) Diese Einschaltung ist gerechtfertigt, weil ein König und 5 Jahre an der Gesammtsumme von 7 Königen in 209 Jahren fehlen. Die 5 Jahre des Siphthas stimmen mit Eratosthenes und konnten leicht ausfallen, da die vorhergehende Regierung ebenso lange dauert.

Ich dächte doch, es wäre klar genug, daß auch Eratosthenes die schon von Herodot begangene Verwechselung des Sesortesen der 12ten Dynastie mit dem Seti der 19ten sich hat zu Schulden kommen lassen und daß so das ganze Mittlere Reich sammt der 18ten Dynastie ausgefallen ist. Die Aehnlichkeit der Namen und Thaten der Könige jener beiden Dynastien macht dieses Mißverständniß erklärlich, wegläugnen darf man es nicht. Die unabweisbare Folgerung ist, daß des Eratosthenes Competenz in diesen Fragen Manetho gegenüber sehr zweifelhaft wird.

Die 53 Thebäischen Könige, welche Apollodoros nach dem Amuthartaios aufgezählt hatte, regierten, wie der Vf. S. 16 wiederholt, zur Zeit der Hykfos. Abgesehen davon, daß die Hykfos und ihre Gegner dem Griechen Apollodoros gewiß so gleichgiltig waren wie der Mann im Monde, muß man nach allen Regeln der Kritik a priori voraussetzen, daß jene Königsreihe bis zum Ende des Thebäischen Reichs durch Kambyses oder durch Ochos hinabging. Wenn Phuoro soviel wie Thuoris und der letzte König der 19ten Dynastie ist, so ist Amuthartaios der erste der 20sten. Von da an aber rechnet die Eusebische Recension des Manetho nicht mehr und nicht weniger als 53 Könige bis auf Nektanebos II:

Die übrigen 11 Könige der 20sten (Diospolitischen) Dynastie.
Die 7 Könige der 21sten (Tanitischen) Dynastie.

Die	3	Könige der	22sten (Bubastitischen) Dynastie.
„	3	„ „	23sten (Tanitischen) Dyn.
Den	1	König der	24sten (Saïtischen) Dyn.
Die	3	Könige „	25sten (Aethiopischen) Dyn.
„	9	„ „	26sten (Saïtischen) Dyn.
„	8	„ „	27sten (Persischen) Dyn.
Den	1	„ „	28sten (Saïtischen) Dyn.
Die	4	Könige „	29sten (Mendesischen) Dyn.
„	3	„ „	30sten (Sebennytischen) Dyn.

Summa: 53 Könige.

Daß Apollodoros nicht mit dem Manetho des Julius Africanus, sondern mit dem interpolirten stimmt, ist ein Armuthszeugniß für ihn. Diese Aufstellungen über die Königsreihen des Eratosthenes und Apollodoros rühren in ihren Grundzügen von C. Müller (Fragm. hist. Graecor. II, 566) her, nur habe ich sie etwas schärfer gefaßt und im Einzelnen genauer motivirt. Müller geht freilich zu weit, wenn er beide Königsreihen für untergeschoben und für das Werk eines Aegyptischen Mönches erklärt; allein ein Zusammenhang derselben mit der Pseudomanethonischen Sothis ist, wie schon Lepsius I, 525 geahnt hat, nicht bloß möglich, sondern sehr wahrscheinlich. Lepsius hat nämlich nachgewiesen, daß *Κυνικὸς κύκλος* ein anderer Titel des Sothisbuches ist. Nun heißt es im 'alten Chronikon' bei Sync. p. 96, 2 *καὶ μετ' αὐτοὺς γενεαὶ ιέ Κυνικοῦ κύκλου ἀνεγράφησαν ἐν ἔτεσι υμγ'*. Diese Regierungen fallen zwischen 2488–2046, also weder Anfang noch Ende in eine Sothisepoche; folglich kann *Κυνικὸς κύκλος* auch hier nur Buchtitel sein. Nun aber stimmen die Zahlen der Sothis nicht mit jener Angabe, wohl aber regieren die ersten 15 Eratosthenischen Könige gerade 443 Jahre, wie längst gesehen worden ist (vgl. Böckh, Manetho, S. 43); ich sehe nicht ein, wie sich diese Widersprüche anders ausgleichen lassen als durch die Annahme, daß die Verzeichnisse des Eratosthenes und Apollodoros einen Theil der Sothis bildeten. War dies der Fall, dann haben die christlichen Verfasser der Sothis gewiß dafür gesorgt, daß die Zeitrechnung der gelehrten

Alexandriner hübſch mit der Bibel im Einklange war. Es leuchtet ein, daß eine Quelle, die durch ſo unlautere Hände gegangen iſt, ſich wenig zur Grundlage der Aegyptiſchen Zeitrechnung eignet.

Für die ſpätere Zeit folgt der Vf. wie geſagt dem Manetho. Auch er nimmt einen Zuſammenhang des Manethoniſchen Werkes mit der Hundsſternperiode an, aber nicht den von Böckh nachgewieſenen, ſondern den, daß der 1ſte und der 2te Band mit den Dynaſtien ſchließen, unter welchen eine Erneuerung der Sothis eingetreten ſei: dies kann man aber meines Erachtens nicht eine Eintheilung der Aegyptiſchen Geſchichte nach der Sothis nennen. Er äußert ſich über ſein und Lepſius Verhältniß zu Böckh folgender Maßen (S. 96): 'Wir hatten Beide dieſelbe Methode kritiſcher Forſchung verfolgt wie Böckh; aber es lagen uns Beiden auch Thatſachen der Aegyptiſchen Denkmalkunde vor, von welchen der verehrte Meiſter keine Kenntniß haben konnte'. Mag immerhin Bunſen's Methode, wie er ſelbſt glaubt, mit der Böckh'ſchen eine gewiſſe Aehnlichkeit haben, im Princip und in der Ausführung weicht ſie ab. Im Princip: Böckh maßt ſich nicht an, die abſolute, geſchichtliche Wahrheit finden zu wollen, ſondern die relative, d. h. die von Manetho angenommene Wahrheit; Bunſen dagegen hält es für ſeine Pflicht, Alles, was auf den Inſchriften ſteht, in den Manetho hineinzuleſen, weil er ſich einbildete, der Aegyptiſche Erzprieſter ſei als ſolcher infallibel geweſen. In der Ausführung: Böckh ändert nie ohne Noth und geht von dem Grundſatze aus, daß die Zahlen der Geſammtſumme geſicherter ſind, als die der einzelnen Poſten, weil die Wahrſcheinlichkeit größer iſt, daß unter einer ganzen Menge Einzelzahlen eine verderbt wurde, als gerade die eine der Hauptſumme; Bunſen ändert, um die Wahrſcheinlichkeit ſeiner Aenderungen wenig beſorgt, bald die einzelnen Poſten, bald die Geſammtſumme, ſehr oft Beides zugleich. Eine beſonnene Forſchung würde den Manetho nehmen, wie er iſt, und, ſich an ihn als die beſte Ueberlieferung anlehnend, in jedem einzelnen Falle durch Vergleichung mit den Inſchriften die abſolute Wahrheit zu ermitteln ſuchen. In vielen (gewiß nicht in allen) Fällen wird das Reſultat daſſelbe ſein, wie das von Bunſen gefundene; allein bekanntlich kommt es ſehr

oft nicht darauf an, daß man etwas findet, sondern, wie man es findet. Ich sage, den Manetho wie er ist. Denn daß Böckh mindestens von der 18ten Dynastie an die echte Tradition des Manetho wieder hergestellt hat, ist für mich über jeden Zweifel erhoben. Mit seinem Kanon stimmen die von Africanus gegebenen Synchronismen der deukalionischen Fluth und des Olympiadenanfanges, bei ihm stimmt der von Manetho selbst herrührende der Einnahme Troja's; bei Bunsen stimmt Nichts. Es ist fast unbegreiflich, wie leicht sich der Vf. S. 252 darüber hinweghilft, daß nach seiner Rechnung die Regierung des Petubastes, unter dem die erste Olympiade gefeiert wurde, 16 Jahre vor derselben endigt, er macht nicht einmal einen Versuch, es zu rechtfertigen; die Ansetzung des Thuoris, des Zeitgenossen des Troischen Krieges, 478 Jahre vor Petubastes sieht er darin bestätigt, daß nach Herodot etwa so viel Zeit zwischen dem Troischen Krieg und den Olympiaden liegt: als wenn die veraltete und verschollene Aera des Jahres 1256 irgendwie für den Alexandriner hätte maßgebend sein können! Bei dieser Kühnheit in Behandlung der Ueberlieferung kommt ihm die Lepsius'sche Hypothese zu Statten, daß weder Eusebios noch Africanus, ja nicht einmal Josephos das Originalwerk des Manetho zu Gesicht bekommen haben sollen, und er macht sie S. 114 zu der seinigen. Sie ist völlig aus der Luft gegriffen, und ich kann mir nicht denken, daß Lepsius sehr auf ihr bestehen wird. An dem Böckh'schen Resultate wird auch die Veröffentlichung der Mariette'schen Apisurkunden (die hoffentlich recht bald erfolgen wird) Nichts ändern, sie wird höchstens zeigen können, daß Manetho sich in einzelnen Fällen geirrt hat. Ich bin einmal, von der Ansicht Böckh's über die Einrahmung der Manethonischen Dynastien in die Sothiskreise ganz abstrahirend, seine Ansätze einzeln durchgegangen und zu dem Resultate gekommen, daß dann, zwei Fälle, in denen es sich nur um ein Jahr handelt, abgerechnet, nur ein einziges Mal eine leichtere Emendation als die Böckh'sche vorzuziehen wäre, nämlich die der ΦΙΗ Jahre der 16ten Dynastie in $\overline{\text{ΥΙΗ}}$, statt daß Böckh die 2121 Jahre des zweiten Manethonischen Bandes für verderbt erklärt. Das ist aber auch das einzige Beispiel, wo ihm vorgeworfen werden könnte, er habe

seiner Hypothese über den Zusammenhang der Manethonischen Chronologie mit der Sothisperiode Einfluß auf die Kritik im Einzelnen eingeräumt; anderwärts wird auch der, welcher diese Ansicht Böckh's nicht theilt, aller Orten seine Ansätze als die kritisch am Besten beglaubigten zu Grunde legen müssen. Wenn Böckh den Anfang des Menes in 5702, Lepsius in 3892 setzt, so stimmt der eine Ansatz so wenig wie der andre zu Bunsens Hypothese, der den Menes um 3621 ansetzt; denn wenn Einer 100 Stadien und ein Andrer nur eins von Kanobos entfernt sind, so ist der Eine so wenig wie der Andere in Kanobos. Es ist aber sehr kurzsichtig von Bunsen, nicht zu bemerken, daß die Böckh'sche Ansicht zu der seinigen, daß Manetho für die älteste Zeit nach Eratosthenes zu berichtigen sei, viel besser paßt als die von Lepsius. Denn der Letztere erklärt das Datum 3892 für streng historisch, Böckh dagegen hält die Aufeinanderfolge der an sich historischen ältesten Dynastien Manetho's für unhistorisch, läßt also einem Chronologen, der sie nach Anleitung des Eratosthenes anordnen will, freien Spielraum. Ref. hat im Philologus nachgewiesen, wie man durch einfache Auswahl der Dynastien und ohne ein Jota an Böckh's Zahlen zu ändern, die Manethonische Gesammtsumme von 3555 Jahren herausbekommen kann.*) Dieses merkwürdige Zusammentreffen hat mich verleitet, lange Zeit hindurch zu glauben, daß ich die wahre Manethonische Zeitrechnung gefunden hätte; ich komme aber immer mehr zu der Ueberzeugung, daß die Zahl 3555, mit der sich selbst Böckh durch eine Emendation abfinden zu müssen glaubte, Nichts weniger als echt Manethonisch ist. Der Vf. versichert freilich noch jetzt (IV, 429), die Aechtheit der Zahl 3555 sei nie mit guten Gründen angefochten und bewähre sich in jeder Weise. Wir wollen sehen. Sync. p. 97, 17 ff. sagt, die

*) Was die vermeintliche Bestätigung der Königszahl aus Herodot anbetrifft, so darf ich nicht verschweigen, daß ich bei den allerdings völlig unabhängig davon vorgenommenen Aenderungen in den Manethonischen Angaben über die Zahl der Könige von der Ansicht ausgegangen war, die echte Zahl der Könige im 2ten Bande habe sowohl bei Eusebios als bei Africanus 192 (statt 92 oder 96) betragen, eine Zahl, die man erreicht, wenn man annimmt, die Hirtenkönige seien darin nicht einbegriffen. Seitdem ich mich überzeugt habe, daß die 19te Dyn. bei Africanus wirklich 7 Könige zählte, also die Gesammtzahl im 2ten Bande $\overline{\text{ϙϵ}}$ (statt $\overline{\text{ϙϛ}}$) Könige beträgt, muß ich den Einfall zurücknehmen.

Zeit der von Manetho in seinen 3 Bänden verzeichneten 113 Generationen in 30 Dynastien belaufe sich im Ganzen auf 3555 Jahre, die im J. d. W. 1586 anfiengen und mit dem J. d. W. 5147 oder etwa 15 Jahre vor der Weltherrschaft des Makedonischen Alexander aufhörten. Hiervon habe man 656 Jahre, welche vor die Fluth, und 534, welche vor die Theilung der Erde fielen, als erlogen abzuziehen und erhalte so das J. d. W. 2776 als Anfangsjahr des Menes, so daß das Aegyptische Reich bis Nektenabos und dem angegebenen Endjahr 2365 Jahre dauerte. Die bisherigen Erklärer behaupten, diese 3555 Jahre seien echt Manethonisch, Synkellos aber verwirre und habe die 113 Generationen aus dem alten Chronikon eingeschwärzt. Wo Synkellos von Manetho absolut und im Gegensatz zu den Recensionen des Africanus und Eusebios redet, da hat man, wie dies Lepsius nachgewiesen hat, immer an seinen Manetho, d. h. an die Pseudomanethonische Sothis, zu denken, aus der das Synkellische Königsverzeichniß geschöpft ist. Nun aber gibt Synkellos folgende Ansätze:

6 Generationen der 7 Götter in 6 Dyn. regg. (Sync. p. 32, 13. 75, 1. Die Namen finden sich p. 33, 4 ff.)	969 J. (reducirter Werth)
9 Generationen der Halbgötter in ebensoviel Dynastien . . . . . (Sync. p. 75, 5. Die Namen finden sich p. 33, 11 ff.).	214 J. 6 Mon. (red. Werth)
86 Regierungen Aegyptischer Könige in 10 Dynastien (es ist mit Lepsius zu schreiben δυν. ιβ', βασιλεῦσι δὲ etc.). . . . (Sync. p. 397, 6. Die Namen finden sich p. 170, 4 — p. 397, 4).	2211 J.
9 Regierungen Persischer Könige (worunter 4, die weniger als ein Jahr dauerten, nach dem Vorgange des alten Chronikon übergangen werden konnten) in 1 Dynastie vom J. d. W. 4986 bis zum J. d. W. 5091, also . . (Sync. p. 397, 5 — p. 488, 3).	106 J.

7 Regierungen Tanitiſcher Könige (worunter 1 als weniger als ein Jahr dauernd übergangen werden konnte) nach Synkellos (der hier dem Euſebios zu folgen ſcheint) in 3, nach dem alten Chronikon in 1 Dynaſtie . . . (Die Namen ſtehen bei Sync. p. 488, 1).	37 J. 4 M.
1 Regierung eines Sebennyten in 1 Dynaſtie (Der Name ſteht bei Sync. p. 488, 15).	18 J.

Summe: 118 oder (nach Abzug der 5 ephemeren Regierungen) 113 γενεαί in 32 oder (nach Analogie des alten Chronikon) 30 Dynaſtien regierten zuſammen 3555 J. 10 Mon. (abgerundet 3555 J.).

Wir wiſſen, denke ich, nun, was wir von der vielgeprieſenen Zahl zu halten haben. Es geht jetzt auch hervor, daß das Verfahren des Synkellos, 1190 Jahre der Bibel wegen einfach wegzuſchneiden, gar nicht ſo willkürlich iſt, wie es auf den erſten Anblick ausſieht, es ſind die 1183 Jahre der Götter und Halbgötter, und wir finden hier dieſelbe Differenz von 7 Jahren, wie bei der Geſammtſumme, die er nach Jahren der Welt ſo berechnet, als ſeien es 3562 ſtatt 3555 Jahre. Böckh hat dieſe Verwirrung bei Synkellos aufgedeckt; ich glaube, ſie rührt von ungeſchickter Uebertragung der Weltjahre des Anianus auf die eigne, dem Africanus accommodirte Weltära her.

Nach dieſen einleitenden Bemerkungen ſtellt der Vf. in der 2ten Abtheilung die Geſchichte des Neuen Reichs nach den Denkmälern her, von dem Gründer der 18ten Dynaſtie bis zu dem der 22ſten. Dieſe Partie iſt die beſte nicht blos dieſes Bandes, ſondern vielleicht des ganzen Werkes; denn hier brauchte Bunſen nicht auf vage Vermuthung zu bauen, ſondern hatte eine durchweg ſichere inſchriftliche Ueberlieferung zur Seite; ſein Talent, zu geſtalten und darzuſtellen, hat er hier, wie auf manchem andern Felde, in einer ſehr erfreulichen und für die Wiſſenſchaft erſprießlichen Weiſe kundgegeben, und er liefert hier durchaus Neues: denn eine zuſammenhängende geſchichtliche Darſtellung und Würdigung dieſer Periode

der Aegyptiſchen Geſchichte fehlte noch ganz. Auch die kritiſche Behandlung der Völkerverzeichniſſe in den Inſchriften iſt ſehr anerkennenswerth; der Vf. verfährt dabei methodiſch und vorſichtig. Eine ausführliche Beſprechung widmet er der Manethoniſchen Erzählung vom Aufſtande von Oſarſiph oder (wie der Vf. mit Fruin ſchreibt) Ὀσαρώφ unter König Ammenephthes; er bekennt ſich zu der Anſicht von Lepſius, daß dieſes Ereigniß mit dem Auszuge der Israeliten unter Moſe identiſch ſei, und ſucht dieſelbe durch neue Gründe zu unterſtützen. Sehr anſprechend iſt die Vermuthung, die ſeltſame Angabe des Lyſimachos (fr. 1 ap. Müller. III, 334), daß die Israeliten unter König Bokchoris ausgezogen ſeien, ſei daraus entſtanden, daß Menephtah I den Thronnamen Ba-n-her führte. Uebrigens verkennt der Vf. nicht, daß der Auszug der Israeliten in ſehr vielen Quellen mit dem der Hykſos zuſammengeworfen wurde; freilich iſt die Vermuthung, in dem Χενεβρών, welchen Artabanos im Chron. Pasch. p. 117, 1 als den Pharao des Auszuges angibt, ſei Neb-ra (ausgeſprochen Chnebra), der Thronname des Aahmes, zu erkennen, nicht haltbar, da der einzig maßgebende cod. Vat. Χενεφρών lieſt und Euſebios (Praep. evang. IX, 27), die Quelle der Oſterchronik, Χενεφρῆς hat. Daß ich Bedenken gegen die Anſetzung des Auszugs unter Menephtah I trage, habe ich in einer in die Jahn'ſchen Jahrbücher eingerückten Recenſion von Duncker's Geſchichte des Alterthums angedeutet: nicht Talmudiſcher Aberglaube, wie der Vf. S. 29 von gewiſſen Gegnern erwartet, ſondern nüchterne chronologiſche Erwägungen und eine unbefangene Betrachtung der eignen Worte Manetho's ſind der Grund derſelben. Der Vf. ſagt S. 217 'Wer dieſe Manethoniſche Erzählung nicht auf den Auszug bezieht, zerfällt mit der Kritik, ſowohl der Aegyptiſchen, als der Jüdiſchen Geſchichte, und findet ſich in unauflösliche Schwierigkeiten verwickelt'. Daß Elemente in dieſer Tradition ſind, welche nur auf den Auszug der Israeliten gehen können, iſt allerdings klar genug, ebenſo gewiß aber auch, daß, wenn man rein Geſchichte darin ſehen will, diejenigen beſſer wegkommen, die den Oſarſiph von Moſe gänzlich trennen. Der Vf. ſetzt ſich doch gar zu leicht darüber hinweg, daß Manetho ſelbſt ſagt, er wolle ſchreiben τὰ μυθευόμενα καὶ λεγόμενα περὶ

τῶν Ἰουδαίων, die Erzählung also ausdrücklich als bloße Sage hinstellte; ob diese Sage in der Geschichte begründet ist, darüber kann endgültig nur die Zeitrechnung entscheiden. Brugsch hat das Material hierzu in Händen; bis zum genaueren Bekanntwerden desselben und insbesondre der Inschrift, welche das erste Jahr der Wiedergeburten namhaft macht, suspendire ich mein Urtheil. Bunsen geht entschieden zu weit, wenn er den historischen Charakter der Erzählung bis in's Einzelne zu vertheidigen sucht. Wenn es bei Manetho heißt, Ammenephthes habe Verlangen darnach getragen, die Götter zu schauen, wie Oros sein Vorfahr, so wird jeder Unbefangene hieraus den Schluß ziehen, 1) daß Oros dem Volksglauben nach die Götter wirklich geschaut hatte, 2) daß dieser in der Sage als ein von den Göttern geliebter und ganz besonders begnadigter Herrscher gepriesen wurde; nicht so der Vf., der S. 163 herausfindet, Oros sei ein abergläubischer, den Priestern ergebener, in beschauliche Schwärmerei versunkener König gewesen. Daß das Hinraffen der Aegyptischen Erstgeburt durch den Engel des Herrn S. 223 auf das blutige Hausen der Solymiten bezogen wird, welche nach Manetho den Aussätzigen zu Hülfe zogen, erinnert an die Euhemerismen des Abbé Banier. Auch ist es eine Uebertreibung, wenn der Vf. behauptet, daß nur in dem Falle die biblischen Nachrichten sich mit den Aegyptischen vereinigen ließen, wenn man den Auszug in die von ihm angenommene Zeit (1314) bringe. Er behauptet: die Unterdrückung habe nicht vor der Vertreibung der Hyksos unter Misphragmuthosis (den der Vf. übrigens für eine Frau erklärt) beginnen können, jene aber dauern nach der Bibel 215 Jahre — eine willkürliche Fiction, der die Bibel direct widerspricht — und von Tetmes III, der auf Misphragmuthosis folgt, bis auf Meneptah I seien wirklich ungefähr so viel Jahre verflossen. Doch räumt er S. 225 ein, daß wir die Verordnung nicht aufweisen können, wodurch Tetmes III den Israeliten ihre Freiheit nahm, und gesteht mit seiner bekannten Gewissenhaftigkeit, daß von rein Aegyptischem Standpunkte aus der Auszug allenfalls mit der politisch-religiösen Verwirrung unter Amenhatep III zusammengebracht werden könne (S. 160). Amenhatep III regierte nach Bunsen 1478—1441, nach Manetho

1551—1520: den Auszug der Israeliten setze ich in das Jahr 1447. In dem Pheros Herodot's wollte Lepsius bekanntlich den Pharao des Auszugs erkennen; Bunsen theilt diese Ansicht nicht, allein auch dem, was er über Pheros und Proteus sagt, vermag ich nicht völlig beizustimmen. Er führt S. 249 den Herodot an und bemerkt dazu, 'Nach Pheron's Tode, sagt er, kam das Königreich an einen Mann in Memphis, welchen die Hellenen Proteus nennen; d. h. entweder: Pheron war ein Memphitischer Usurpator und machte den Uebergang zur 20sten, Thebäischen Dynastie'. Hier verstehe ich den Vf. nicht; denn Pheros und Proteus sind ja bei Herodot zwei verschiedene Könige, Dynastiegründer kann nur der Letztere gewesen sein. Die Angaben Herodot's und Diodor's erklärt Bunsen folgendermaßen:

Herodot.		Diodor.	
Sesostris, n. B. =	Sethos I / Rameſſes II	Sesoosis I, n. B. =	Sethos I / Rameſſes II
Pheros, sein Sohn =	Phuoro *)	Sesoosis II . . =	Sethos II
Proteus . . =	Rameſſes III	Proteus-Keten =	Phuoro
		. . . . .	
Rhampsinitos =	Rameſſes V	Rhempsis (cod. Ῥέμφις) . =	Rameſſes V
Lücke.		Neileus . . =	Phuoro.

Da Herodot und Diodor von den sich gegenüberstehenden Königen ganz dasselbe berichten, so leuchtet die Willkürlichkeit der Annahme, daß Beide verschiedene Könige gemeint haben sollen, ein; sie ist wenigstens für den Proteus um so weniger zu billigen, als nach den eignen Worten des Vf. (S. 260) Neileus nur ein nachgelieferter Phuoro ist, dieser also in Diodor's Reihe zweimal angenommen wird. Einigen Anhalt geben für die Geschichte dieser Könige die von Plinius aufbewahrten Obeliskenverzeichnisse; hier spielt aber dem Vf. seine Willkür in der Behandlung der Texte einen kleinen Streich. Plin. N. H. XXXVI, 8, 14 §. 65 sagt 'Statuit eos (obeliscos) in supra dicta urbe (Solis) Sesothes quattuor numero, qua-

*) Diese Identificirung ist glänzend, und ich nehme zurück, was ich im Philologus über den Namen Pheros conjicirt habe.

dragenum octonum cubitorum longitudine, Rhamessis (Rhamsesis cod. Bamb.) autem quo regnante Ilium captum est, $\overline{\text{CXXXX}}$ cubitorum; idem digressis (cod. Bamb.) inde ubi fuit Mneuvidis (Inneuvidis cod. Bamb.) regia, posuit alium longitudine quidem $\overline{\text{CXX}}$ cubitorum, sed prodigiosa crassitudine, undenis per latera cubitis'. Dann wird erzählt: Kambyſes habe bei der Erſtürmung der Stadt den Obelisken zu ſchonen befohlen. Bunſen verſetzt dieſen ohne Weiteres nach Memphis und erklärt den Mneuvis für den Menes; 'denn es iſt die Stadt, welche Kambyſes mit Sturm einnahm, alſo Memphis.' Mit demſelben Rechte könnte man behaupten, es ſei Peluſion geweſen, deſſen Erſtürmung durch Kambyſes bei Polyaen. VII, 9 ausdrücklich erwähnt wird. Der Vf. vergißt hier ganz, daß der Manetho des Africanus (bei Sync. p. 101, 17) zur Regierung des Königs *Καιέχως* Folgendes bemerkt '*ἐφ' οὗ οἱ βόες Ἆπις ἐν Μέμφει καὶ Μνεῦις ἐν Ἡλιουπόλει καὶ ὁ Μενδήσιος τράγος ἐνομίσθησαν εἶναι θεοί*'; alſo iſt die Mneuvidis regia nur in Heliupolis ſelbſt zu ſuchen. Beim Leſen der Worte des Plinius ſah ich, was jeder Philolog auf den erſten Blick ſehen muß, daß ſie ſo, wie ſie im Sillig'ſchen Texte ſtehen, reinen Unſinn enthalten; die Aenderung digressus für digressis hilft nämlich gar wenig: digressus inde kann man nur überſetzen 'von da, d. h. von Heliupolis, weggehend,' und was ſoll das heißen? was für einen Zweck kann in dieſem Zuſammenhange die Erwähnung eines Reſidenzwechſels haben? und dann welche contradictio in adiecto, zu ſagen 'er ging von Heliupolis weg und errichtete an der Reſidenz des Mneuvis, d. h. eben in demſelben Heliupolis, einen andern Obelisken'? Ueber die Verderbtheit der Stelle völlig im Reinen, wußte ich doch nicht zu helfen. Dies blieb meinem Freunde und Hausgenoſſen, Dr. Burſian, vorbehalten, der von mir zu Rathe gezogen ſofort emendirte 'DI gressus inde', d. h. da $\overline{\text{DI}}$ doch wahrſcheinlich nur eine Corruptel von $\overline{\text{D}}$ iſt, 250 Paſſus von da, von der Stelle des erſten Obelisken; in den Gromatici veteres ex rec. C. Lachmanni, p. 372, 3 wird ausdrücklich angegeben, zwei gressus gingen auf einen passus.

Die 3te Abtheilung beſpricht die Gleichzeitigkeiten Weſtaſien's

mit der Aegyptischen Geschichte, und an erster Stelle die Phönikischen. Der Vf. ist ein eifriger Verfechter der Richtigkeit der herkömmlichen Zeitrechnung nach den Jahren der Könige von Juda, Phönizische, Babylonische und Aegyptische Daten werden von ihm jener Ansicht zu Liebe theils gedeutet, theils geändert. Die Niebuhr'sche Ansicht, daß des Manasse Regierung um zwanzig Jahre zu lang angesetzt werde, hat in Movers ihren geschicktesten Vertheidiger gefunden; seine Beweisführung ist so überzeugend, daß der Vf. einen schweren Stand hat. Er wirft Movers vor, seine Ansetzung des Hiram beruhe auf einem Irrthum, und versichert, es stehe sehr schlimm mit der Movers'schen Zeitrechnung. Das wird sich zeigen. Movers (Phönizier II, 1, 152) hatte sich über die Hypothesen in Bunsen's früheren Büchern so geäußert: 'Der Vorwand zu diesen Aenderungen des Manethonischen Textes wird aus den Denkmälern entnommen, wenn diese höhere Regierungsjahre als Manetho angeben, wo davon abgesehen ist, daß solche Erscheinungen bekannter Weise auch anderswie, durch Mitregentschaften oder Uebertragung von Regierungsjahren, erklärt werden können und bei Manetho zum Theil mit Glück so erklärt sind'. Darauf erwidert der Vf. S. 270 'Ebenso verhält es sich auch mit seiner Anschuldigung: ich habe mir willkürliche Aenderungen erlaubt in dem Manethonischen Kanon'. So nämlich nennt Movers noch die Listen, welche Africanus und Eusebius*) aus Manetho gezogen, Listen, die selten mit einander stimmen und selbst im Neuen Reiche uns manche Lücken darbieten, wie z. B. in der 20sten Dynastie, wo die Königsnamen aller Ramessiden fehlen**). Diese Auffassung ist uns unerwartet gewesen. Wer nur einigermaßen den hieroglyphischen Forschungen gefolgt ist, muß doch wissen***), daß trotz der Verwüstung so vieler Jahrtausende die erhaltenen gleichzeitigen Denkmäler uns Regierungsjahre angeben, welche über die überlieferten Zahlen jener Listen hinausgehen. Movers

*) Nirgends erkennt Movers die Auszüge des Eusebios als den echten Manethonischen Kanon an die beiden Abweichungen, die er sich von Africanus gestattet, haben mit Eusebios Nichts zu schaffen.

**) Aber Königszahl und Jahre der 20sten Dynastie fehlen nicht. Daraus, daß die 12 gleichnamigen Ramesses nicht einzeln aufgeführt sind, auf Lückenhaftigkeit der Ueberlieferung zu schließen, ist kühn.

***) Als wenn Movers das nicht gewußt hätte!

will dieſen letzten Umſtand dadurch beſeitigen, daß er annimmt, es könnten ja in ſolchen Fällen Nebenregierungen angenommen werden, wie ich auch bisweilen ſelbſt gethan hätte*). Hierbei vergißt der gelehrte und ſcharfſichtige Mann, daß ich eine ſolche doppelte Berechnung nur in zwei Fällen angenommen habe, u. ſ. f'. Nun folgt eine Vertheidigung wegen beider Anſätze, eine reine σκιαμαχία, da weder Movers noch ſonſt Jemand dem Vf. daraus einen Vorwurf gemacht hat. Das punctum saliens in Movers ganzer Polemik, daß nämlich die Inſchriften wohl einzelne Daten, aber keine fortlaufende Zeitrechnung geben, hat der Vf. völlig unberückſichtigt gelaſſen. Zum Schluſſe ſpielt derſelbe einen Trumpf gegen Movers aus, indem er ihm vorwirft, er halte an den 150 Jahren der 26ſten Dynaſtie feſt, während jetzt ein Apis für die 159 — 160jährige Dauer derſelben Zeugniß ablege. Ref. geſteht, daß er kaum ſeinen Augen traute, als er dieſe unbeſonnene Beſchuldigung las. Die beiden Abweichungen, die ſich Movers vom Böckh'ſchen Manetho erlaubt, beſtehen darin, daß er (II, 1, 157) dem Nechao II nach Herodot und den Grabſtelen des Pſametik und des Pſametik, Sohn Dohnben's, 16 ſtatt 6 und der 21ſten Dynaſtie die als Geſammtſumme überlieferten 130 ſtatt der ſich aus den einzelnen Poſten ergebenden 114 Jahre gegeben und ſo die dikäarchiſche Epoche des Neileus (1212) erreicht hat. Durch die Erhöhung der Regierungsjahre des Nechao bringt Movers, wie Jeder leicht ſieht, die Dauer der 26ſten Dynaſtie gerade auf 160 Jahre; alſo legt der Apis vielmehr ein glänzendes Zeugniß für die Divinationsgabe des der Wiſſenſchaft zu früh entriſſenen Mannes ab. Joſephos gibt an, von der Gründung von Tyros bis zum Tempelbau im 12ten Jahre Salomo's ſeien 240 Jahre (Euſebios las 241), und von da bis zur Gründung Karthago's 143 J. 8 Mon. (aus Menandros). Hiermit hatte Movers die Angabe des Iust. XVIII, 6, 9 verbunden, daß Karthago 72 Jahre vor Rom erbaut ſei, und ſo, vom J. 826/825 aufwärts rechnend, für den Tempelbau das J. 969 gefunden. Es

*) Dieſe Worte ſchiebt der Vf. Movers unter; das oben angeführte Lob geht dem ganzen Zuſammenhange nach nicht auf Bunſen, ſondern wohl auf Böckh.

war ihm nicht entgangen, daß das Jahr 814/813 ebenso gut bezeugt ist; er wies aber nach, daß Menandros und Trogus aus Tyrischen Quellen schöpfend die Aussendung der Kolonie im Auge haben, das andre Datum, welches aus karthagischer Quelle geflossen ist, von den etwas später erfolgten Enkänien der Stadt als Epochejahr ausgeht. Auf eine Widerlegung läßt sich der Vf. nicht ein, sondern erklärt das (in Buchstaben ausgedrückte) Datum bei Justin für verschrieben, bessert dann an der Art und Weise herum, wie Movers die zum Theil verschriebenen einzelnen Posten aus Synkellos mit der Gesammtsumme von 143 J. 8 Mon. in Einklang zu bringen suchte*), und sagt S. 278 Folgendes: 'Allerdings ist Movers so gutmüthig, dem Josephus zu glauben, er habe das 12te Jahr Hirom's als die Phönikische Gleichzeitigkeit mit Salomo's Grundlegung des Tempelbau's irgendwo urkundlich verzeichnet gefunden.' Der Vf. scheint sich also auf seine willkürliche Zweifelsucht ordentlich etwas einzubilden und darin den Beweis eines starken Geistes zu sehen! Uebrigens hatte Movers die Beschaffenheit des Datums in der Weise motivirt, daß Josephos es dem synchronistischen Werke eines Hellenistischen Juden entnommen habe: ich für meinen Theil kann nicht

*) Es läßt sich nicht läugnen, daß die Art, wie der Vf. zu helfen sucht, scheinbar leichter ist wie die Movers'sche und in der That viel für sich hat. Doch hat er übersehen (was Movers gewiß dabei erwogen hatte), daß die Ueberlieferung des Menandrischen Königsverzeichnisses folgende ist:

[Aeltere Recension] des Josephos.	Lateinische Uebersetzung des Rufinus.	Unser jetziger Text des Josephos.
Theophilos von Antiochien.	[Die Griechische Chronik] des Eusebios.	
Armenische Uebersetzung des Eusebios.	Georgios der Synkelle.	Ἐκλογὴ ἱστοριῶν.

Wir haben also vier (eigentlich nur drei) verschiedene Recensionen, die eben so viele Handschriftenclassen vertreten; unter ihnen ist die des jetzigen Griechischen Textes unbestritten die schlechteste, während die Vortrefflichkeit der dem Eusebios vorliegenden Recension auch aus den sonst bei ihm erhaltenen Partien der Schrift gegen Apion hervorgeht. Wenn also der Vf. S. 277 die Verschreibung der 6 Jahre des *Βαλέζωρος* in 8 und der 9 des *Μάττηνος* in 25 für beispiellos erklärt, so kann man den Satz umdrehen und es für beispiellos erklären, daß in der jüngern Recension 8 in 6 und 25 in 9 übergegangen sein sollte: und es ist doch geschehen.

einmal einen rechten Grund einsehen, warum nicht Menandros es aus den Tyrischen Reichsannalen abgeleitet haben könne. Erstaunt fragt nun der Leser, was denn nach Beseitigung der genauen 143⅔ Jahre bis zur Erbauung Karthago's aus den 155⅔ Jahren seit Beginn Hirom's wird, die auch Bunsen als richtig anerkennt. Da antwortet derselbe (S. 280), man könne sich nicht verhehlen, daß die Bestimmung des Jahres der Flucht Elissa's chronologisch in einer sehr losen Zeitverbindung stehe mit der Zählung der Jahre Karthago's seit 814/813, und sagt, die Weihe der Neustadt Karthago könne ebenso gut 60 als 20 (soll heißen 12) Jahre nach der Flucht stattgefunden haben. 'Wollen wir beide Ereignisse verbinden, so verlieren wir das richtige Jahr für ein und das andre, und verwirren Alles.' Also auf ein Auskunftsmittel der äußersten Rathlosigkeit läuft die angekündigte Aufdeckung eines Irrthums von Movers hinaus! Der Triumph der Movers'schen Zeitrechnung war die Nachricht des Pompejus Trogus, daß Tyros 1 Jahr von Troja's Einnahme gegründet sei (Iust. XVIII, 3, 5). Vor der Eratosthenischen Aera war die verbreitetste die (des Ephoros), welche das Ereigniß in das J. 1208 setzt; hiernach wäre Tyros 1209 gegründet: von 1209—969 sind aber gerade 240 Jahre, wie Josephos angibt. Der Vf. kann diese ganze Deduction kaum anders als flüchtig angesehen haben; denn er ignorirt sie ganz und sagt von jener Angabe S. 283: 'Ausgangspunkt einer besonnenen Forschung kann sie nicht sein, weil sie vorerst gänzlich in der Luft schwebt;' ja er gibt S. 288 sogar vor, Movers setze die Gründung von Tyros in das Jahr 1218. Er selbst rechnet von dem herkömmlichen Datum 1014 für den Tempelbau aufwärts und kommt so bis 1253, was freilich sehr bequem ist: aber Niemand macht 1252 zu einem Troischen Epochejahr. Eine Bestätigung sieht der Vf. darin, daß laut Inschriften Rameſſu III die Stadt Makatira, d. h. Tyros, eroberte. Nach Bunsen regierte Rameſſu III von 1297 bis mindestens 1271 (also paßt die Zeit auch nicht genau), nach Böckh aber von 1183 bis mindestens 1157 und nach Movers von 1205 bis mindestens 1179. Jeder Andere würde nun daraus, daß Tyros erst 1209 gegründet wurde, den Schluß ziehen, daß Rameſſu III zu hoch hinaufgerückt worden

sei; der Vf. dagegen will aus seinem für Rameſſu III willkürlich gefundenen Datum Movers und seine Phönikische Zeitrechnung ad absurdum führen. Welche petitio principii, da Movers die Aegyptische Zeitrechnung Bunsen's von Anfang bis zu Ende verwirft und im Wesentlichen mit Böckh übereinstimmt! Diese ganze Polemik des Vfs. gegen Movers erinnert leider an die Synkellische gegen Julius Africanus. Beiläufig bemerke ich, daß Movers mir ohne Grund bei Trogus die Varronische Aera vorauszusetzen scheint; eine von ihm nicht gehörig gewürdigte Stelle des Solin 27, 11 rechnet (nach der besten Handschrift, der des Elias Vinetus) 677 Jahre bis zur Zerstörung von Karthago im J. 146; beide Zeugnisse vereint führen auf das Olympiadenjahr 824/823. Die 8 Monate des Pheles waren gewiß als ein Jahr gerechnet, also fällt der Tempelbau in 968/967; die Zahl 241 ist besser beglaubigt als 240, folglich fällt die Gründung von Tyros wie bei Movers in das Jahr 1209/1208. Ich habe unter den 17 mir bekannten Troïschen Epochen und den 11 mir bekannten von Karthago's Gründung jede mit jeder verglichen und bin zu dem Resultate gekommen, daß eine Uebereinstimmung mit den von Josephos aufbewahrten Synchronismen nur in zwei Fällen stattfindet: entweder Gründung von Tyros 1137, Einnahme von Troja 1136 (wahrscheinlich die Aera des Demokritos), Tempelbau 896, Karthago's Gründung 752 (nach Cicero und Apion), oder in der oben ausgeführten Weise. Daß die Wahl keinen Augenblick zweifelhaft sein kann, leuchtet ein. Bunsen's Zeitrechnung stimmt weder mit einer bekannten Troïschen noch mit einer bekannten Karthagischen Aera.

Was die Babylonische Zeitrechnung des Berosos anbelangt, so sind von mir in einem Aufsatze des Rheinischen Museums die Jahre der 3ten Dynastie nach der Fluth, welche im Texte des Eusebios (Chron. Arm. 1, 40) fehlen und am Rande durch 48 ergänzt sind, durch Aenderung von $\overline{\text{MH}}$ in $\overline{\text{CNH}}$ zu 258 Jahren bestimmt worden. Auf diese Weise beträgt die Gesammtsumme der Jahre nach der Fluth 36,000 Jahre: und eine cyklische Summe muß man hier voraussetzen, wo astronomische und geschichtliche Zahlen zu einem Ganzen verbunden sind. Das Fehlerhafte daran war, daß ich dabei von

der Zahl von 1903 Jahren, auf welche Kalliſthenes nach Simplikios zu Arist. de Coelo p. 503 a (ed. Brandis) das Alter der Chaldäiſchen Sternbeobachtungen beſtimmt haben ſoll, ausging und meine Aenderung ihr anpaßte; denn dieſe iſt nur durch die Lateiniſche Ueberſetzung des Moerbeka, alſo gar nicht, bezeugt, und die echte Zahl iſt 31,000. Dies rächte ſich dadurch, daß ein Andrer, der ſich durch die 1903 Jahre nicht beirren ließ, Herr Dr. Muys in den Quaestiones chronologicae Ctesianae, p. 16, die unzweifelhaft richtige Verbeſſerung $\overline{\Sigma MH}$ für $\overline{MH}$ gefunden hat. Ja dieſe Conjektur iſt kaum noch Conjektur zu nennen, ſondern faſt ſo gut wie Ueberlieferung. Zu der angeführten Stelle des Euſebios bemerken nämlich die Herausgeber, die Mechitariſten, Folgendes: 'Ubi lacuna annorum cernitur, librarius supplendum putavit in marg. $\overline{\text{XLVIII}}$ ... sicut etiam pro praemissis annis $\overline{\text{CCXXIV}}$ idem transscriptor substituerat in. marg. $\overline{\text{XXXIV}}$.' Letzteres hat man allgemein, und mit Recht, ſo aufgefaßt, daß nach dem Sinne des Schreibers 234 zu leſen war; derſelbe gab alſo der Kürze halber nur Einer und Zehner an, zu welchen die im Texte ſtehende Zahl der Hunderter ſelbſtverſtändlich zu ergänzen war. Daſſelbe kann auch bei den 48 Jahren der Fall geweſen ſein, und da ſich 248 durch die Geſammtberechnung empfiehlt, ſo kann dieſe Zahl geradezu als bezeugt gelten. Die 36,000 Jahre bleiben ſtehen, mag man nun die 234 Jahre ſtatt der 224 in den Text ſetzen oder, wie Muys p. 18 will, der 1ſten Dynaſtie 34,091 Jahre geben ſtatt der 34,080, die ſich aus einer Auflöſung der daneben geſchriebenen 9 Saren, 2 Neren und 8 Soſſen ergeben. Hierüber läßt ſich ſtreiten, im Weſentlichen ſteht die Zeitrechnung des Beroſos nunmehr feſt. Ein unnützes Unternehmen war es, daß ich die 3te Dynaſtie wegen Kalliſthenes für die erſte ſtreng hiſtoriſche haltend, innerhalb der 34,080 Jahre nach einem halbhiſtoriſchen Anfange ſuchte; mich beirrte der doch unmöglich ſtreng hiſtoriſche Zoroaſtres an der Spitze der Mediſchen Könige: allein der echte Beroſos, wie er bei Euſebios vorliegt, kennt ihn nicht, nur Synkellos hat ihn (p. 147, 18), dem eine von Anianus und Panodoros verſtümmelte Recenſion des Abydenos zu Grunde liegt. Es ſteht Nichts im Wege, die Mediſche

Dynastie, welche 2458 oder (nach jener anderen Rechnung) 2447 den Thron bestieg, für die erste historische zu halten, dagegen müssen die 34,080 oder 34,091 Jahre als mythisch-astronomisches Complement der 1920 oder 1909 historischen Jahre zur Erreichung einer cyclischen Gesammtsumme einfach verworfen werden. Der Vf. befolgt zur Herstellung der Babylonischen Zeitrechnung eine andre Methode, welche die beiden Vorzüge der meinigen, Leichtigkeit der Emendation und Berücksichtigung einer runden Gesammtsumme, preisgibt, den Fehler derselben, das Hineinziehen der 1903 Jahre, beibehält. Er geht von dieser Zahl aus, was bei ihm um so mehr zu verwundern ist, da er nicht, wie ich, durch Nachlässigkeit irrt, sondern wohl weiß, wie schlecht die 1903 Jahre bezeugt sind, und setzt so den Anfang der Medischen Dynastie in das J. 2234. Die 245 Jahre der Araber verstümmelt er nach Duncker's Vorgange aus dem Synkellos in 215, obgleich dieser statt 9 Königen nur 6 hat und die Namen derselben nach Bunsen's eigner Behauptung falsch sind. Dann bleiben ihm für die 3te Dynastie 64 Jahre übrig, und in der That läßt er sie so lange regieren, muthet uns also zu, zu glauben, daß $\overline{\Xi\Delta}$ jemals in $\overline{MH}$ übergehen konnte (bei den Armenischen Zahlzeichen ist die Möglichkeit eben so gering); oder bildet sich der Vf. etwa ein, ein Schreiber hätte die 48 Jahre aus purem Muthwillen an den Rand geschrieben? Die erste Dynastie wird im Texte des Euseb. 1, 40 zu 33,091, bei Sync. 147, 12 zu 34,090 Jahren angegeben. Diese Differenz erklärt der Vf. daraus, daß Synkellos Mondjahre, Eusebios Sonnenjahre gebe; denn nach einer von Fréret nachgewiesenen Chaldäischen Gleichung kämen 742 Mondumläufe 60 Sonnenjahren, einem Sossos, gleich. Nun aber ergeben 34,080 Mondjahre 33,069½ Sonnenjahre: 'so wäre — sagt der Vf. S. 314 — unser Ergebniß um 21½ Jahre zu groß, was bei solchen Zahlen fast einem Zusammentreffen gleich kommt'. Dieser Grundsatz ist neu; wenn bei solchen Gleichungen nicht Alles bis auf's Jahr stimmt, so stimmt eben Nichts. 'Nähme man aber — fährt er fort — das 365jährige Sonnenjahr als Grundlage der Gleichung an, ohne alle Einschaltung, so kämen, wenn man die Brüche vernachlässigt, 33,091 Sonnenjahre heraus.' Hier-

bei vergißt der Vf. zweierlei: 1) Nicht die 34,080 Jahre sind überliefert, sondern 9 Saren + 2 Neren + 8 Soſſen; diese aufgelöst geben 568 Soſſen zu 60 Jahren: diese 60 Jahre aber sind, wie Fréret gezeigt hat, Sonnenjahre, gleich 61⅝ Mondjahren. Hiernach ist es unzweifelhaft, daß die so gefundenen 34,080 Jahre reine Sonnenjahre sind. 2) Die Gleichung, welche dem Soſſos zu Grunde liegt, ist nur auf das fixe Sonnenjahr gemacht und verliert allen Sinn, sobald man sie auf das Sothisjahr überträgt. Man müßte also annehmen, daß erst nachträglich die fixen Sonnenjahre auf Sothisjahre reducirt worden wären; aber wem kann man eine so einfältige Manipulation zutrauen? Ueberhaupt weiß ich nicht, von wem sich der Vf. die ganze Reduction ausgegangen denkt. Von Eusebios rührt sie sicher nicht her, und Berosos selbst würde ohne Zweifel wissenschaftlicher verfahren sein. Ich glaube vielmehr, daß im Urtexte des Eusebios, wie bei Synkellos, 34,090 Jahre standen. Die Zahlen sind im Armenischen ausgeschrieben, waren es also wohl auch schon im Griechischen; daß τριῶν (χιλιάδων) und τεττάρων leicht vertauscht werden, ist bekannt, und am Ende der Zahl folgen im Armenischen die Worte eu jet, die wörtlich übersetzt „und dann" besagen wie leicht konnte vor *ΚΑΙ ϵ̓ΝΘϵ̓ΝΔΘ* durch Dittographie ein *ΚΑΙ ϵ̓ΝΟC* entstehen! Mit der Bunsen'schen Hypothese kann ich mich also durchaus nicht befreunden. Von jenen 34,080 Jahren zieht nun der Vf. weiter die Zahl der Saren: 32,400 Jahre als mythisch ab und behält so einen Ueberschuß von 1680 Mondjahren. 'Die 1680 Mondjahre aber — sagt er S. 316 — sind fast ganz gleich 1550 Julianischen Jahren'. Ich mag rechnen, wie ich will, ich bringe, wenn anders die Mathematik eine zuverläßige Wissenschaft ist, 1630 Sonnenjahre heraus. Jene 1550 Sonnenjahre erklärt der Vf. für historisch, und bringt so den Anfang der Babylonischen Geschichte auf das Jahr 3784. Die ganze Annahme ist äußerst willkürlich, von seinem Standpunkte aus aber allerdings richtig; denn ein Factor in den Zahlen des Berosos muß cyklisch sein. Zum ersten König der Dynastie, welche in Assyrien gleichzeitig mit Nabonassar 747 den Thron bestieg, macht der Vf. den Sargon, welcher auf den Assyrischen Keilinschriften als Dynastiegründer er-

scheinen soll. Der Vf. erklärt sich nämlich S. 28 und sonst für vollkommen überzeugt von der Wesenhaftigkeit von Rawlinson's Entdeckungen; er hätte freilich gut gethan, hinzuzufügen, welchen Jahrgang derselben er meint, denn es gibt deren mindestens drei verschiedene. Nach Rawlinson's Vorgang identificirt der Vf. den Sargon mit dem Arkeanos, der im Kanon des Ptolemaios von 709—704 regiert, muß ihm also eine Regierung von 44 Jahren geben. Diese Identität halte auch ich für nicht unmöglich, weil Oppert sie bestätigt und weil die Namen im Kanon sehr entstellt überliefert sind. Wie aber der Vf. diese Annahme mit seiner eignen Hebräischen Zeitrechnung vereinigen will, sehe ich nicht ein. Dem Sanherib gibt er statt der Berosischen 18 Jahre 28 und läßt ihn von 704—676 regieren: nach der Bibel bekriegte Sanherib den Hiskia in dessen 14tem Jahre; der Vf. läßt S. 196 in herkömmlicher Weise den Hiskia 724 den Thron besteigen, also muß ihm das 14te Jahr des Hiskia = 711 sein. Folglich müßte Sanherib 7 Jahre vor seiner Thronbesteigung in Palästina Krieg geführt haben; ich kann mich nicht entsinnen, daß der Vf. irgendwo diese Inconsequenz vertheidigt. Noch größere Widersprüche kommen bei den Vorgängern des Sargon heraus. Letzteren scheint er mit Salmanasser zu identificiren, den Phul und den Tiglath-Pileser macht er S. 364 zu den letzten Königen der vorhergehenden Dynastie, die also beide vor 747 regiert haben müßten (im geraden Widerspruche mit Berosos); allein Tiglath-Pileser ist in die Geschichte der Könige Pekah von Israel und Ahas von Juda verwickelt, welche nach Bunsen's eignen Ansätzen (S. 394, f.) der Erstere 747, der Andre gar erst 740 den Thron bestiegen haben. Der historische Kanon der Ktesianischen Nachrichten wird wohl jetzt allgemein anerkannt, d. h. alle die Länder, deren Eroberung Ktesias dem Ninos und der Semiramis zuschreibt, sind wirklich einmal von den Assyrischen Königen erobert worden.*) Aber Niemand sollte jetzt noch jene Nachrichten

*) Wer hätte je gedacht, daß die Eroberung von Aethiopien durch Semiramis, d. h. durch die Schutzgottheit des Assyrischen Reichs, sich bestätigen könnte? Nach Oppert's Entzifferungen nennt sich Assardonassar auf den Inschriften 'König von Assyrien, Aegypten und Mera.'

buchstäblich fassen und annehmen, daß, nachdem die beiden Dynastiegründer Alles weggenommen, nun ihre Nachfolger 1212 oder (nach Berosischer Rechnung) 509 Jahre gefaullenzt hätten. Unbegreiflicher Weise aber thut dies der Vf., erklärt sogar die 52 Jahre des Ninos und die 42 der Semiramis für echt, deutet sie S. 307 mit Duncker als parallellaufend und räumt einem so crassen Mißverständnisse einen großen Einfluß auf seine Hebräisch-Griechische Zeitrechnung ein. Auch ich halte, wie der Vf., die Semiramis-Atossa des Berosos für eine historische Person; ihr aber kann ein besonnener Kritiker nur die Einnahme von Babylonien (vielleicht, aber auch nur vielleicht, die von Baktriana) zuschreiben.

Wir kommen zur Israelitischen Zeitrechnung, der der Vf. unverhältnißmäßig viel Platz eingeräumt hat, was sich indeß durch die Vollständigkeit und universelle Wichtigkeit der biblischen Urkunden vollkommen erklärt und rechtfertigt. Da der Vf. den Auszug der Israeliten aus Aegypten in das Jahr 1314 setzt, so muß er natürlich die Zeit zwischen dem Auszuge und dem Baue des Salomonischen Tempels stark verkürzen. Wenn die Prämisse sich halten läßt, so ist er dazu völlig berechtigt; nur dagegen muß ich entschiedene Einsprache einlegen, daß S. 364 die Jahre des Simson, Eli und Samuel zu 40 zusammengezogen werden. Um von Simson abzusehen, der einem andern Kreise angehört, läßt sich das Richterthum von Eli und Samuel allein nicht niedriger als zu den überlieferten 60 Jahren berechnen; es ist dies das Resultat sorgfältiger Vergleichung aller hier einschlagenden genealogischen Notizen. Die Zahlen in den Büchern Samuelis sind Abrundungen genauerer Zahlen, also im Wesentlichen streng historisch, was der Vf. S. 374 bei einer bestimmten Gelegenheit selbst anerkannt hat. Die mehrfach vorkommenden 40 Jahre der Richterzeit erklärt er wie billig für unhistorisch; warum von diesem Verdammungsurtheil S. 327 die 40 Jahre des Mose in der Wüste ausgenommen werden, sieht man nicht ein, noch weniger freilich, warum die von allen gewissenhaften Bibelerklärern als unhistorisch anerkannte Vertheilung aller Ereignisse jenes Zeitraums in die beiden ersten und die beiden letzten Jahre festgehalten wird. Ja selbst die 25 Jahre, welche die nachbiblische Ueberlieferung der

Führerſchaft des Joſua gibt, werden angenommen und rationaliſtiſch dahin interpretirt, daß wohl 18 davon in die 40 Jahre des Aufenthalts der Israeliten in der Wüſte gehörten (S. 329). Der Vf. will S. 344 den Nachweis liefern, daß die Eroberung Kanaan's durch den Joſua nicht vor 1280, d. i. nicht vor den Eroberungen des Pharao Rameſſu III, und nicht nach 1260, d. i. nicht nach den Eroberungen der Aſſyrier, ſtattfinden konnte. Hierbei iſt vorausgeſetzt, 1) daß die Bunſen'ſche Zeitbeſtimmung für Rameſſu III richtig iſt, 2) daß ſchon Semiramis in eigner Perſon nach Aegypten vordrang. Letzteres iſt falſch, Erſteres zweifelhaft; aber ſelbſt wenn es richtig wäre, läge darin kein zwingendes Moment. Freilich wird man räſonniren, Rameſſu III habe auf ſeinen Feldzügen keine Feinde im Rücken laſſen können und habe Paläſtina bezwingen müſſen, was doch durch die Bibel widerlegt werde. Diejenigen, welche dergleichen vorgeblichen Anſchauungen zu Liebe eine Zeitrechnung ändern wollen, erinnern wir daran, daß laut Inſchriften Tetmes I einen Zug nach Naharaina unternahm (Bunſen IV, 142), d. h. nach Meſopotamien, und doch vertrieb, wie wenigſtens die Aegyptologen verſichern, erſt ſein zweiter Nachfolger die Hykſos aus Aegypten: alſo ließ jener Tetmes erwieſener Maßen ſich Feinde nicht nur im Rücken, ſondern im Herzen ſeines eignen Landes. Dies mahnt zur Vorſicht; außerdem iſt es kein kleines Wageſtück, ein argumentum a silentio aus dem Buche der Richter abzuleiten. Es läßt ſich aber ſogar der ſchlagendſte Beweis für die Falſchheit von Bunſen's bibliſcher Zeitrechnung führen. Naharaina, das Aram-Naharaim der Schrift, kommt als ein den Aegyptern feindliches Reich, wie wir ſahen, zuerſt unter Tetmes I vor, der nach Bunſen von 1587—1566, nach Manetho von 1621 — 1599 regiert, und zum letzten Male unter Rameſſu II (S. 194), der nach Bunſen von 1388 — 1322, nach Manetho von 1341—1275 regiert, und zwar wird dieſes letzte Mal Naharaina in einer nicht beſtimmbaren Beziehung zum Lande der Cheta, d. i. der Chetiter, Kanaan's, erwähnt. Nun fällt in die erſten Zeiten der Niederlaſſung der Israeliten in Kanaan ihre Unterdrückung durch Kuſhan-Riſhataim, den König von Aram-Naharaim. Nach dem ſynchroniſtiſchen Syſteme, welches ich mir ausgearbeitet habe,

fällt dessen Herrschaft etwa in die Jahre 1367—1359 (ganz genau läßt sich die Zeit nicht bestimmen). Mit diesem Ansatze stimmen jene urkundlichen Daten trefflich, so daß man sogar auf die Vermuthung kommen könnte, der Zusammenhang von Naharaina mit den Cheta sei der sehr enge zur Zeit des Kushan-Rishataim; mit der Bunsen'schen Zeitrechnung der Israeliten stimmen sie gar nicht. Also ist sie falsch. Der Vf. erblickt aber gerade eine Bestätigung darin: denn der König von Aram-Naharaim könne nur ein Assyrischer Statthalter gewesen sein, und er sucht dies dann durch eine scharfsinnige, aber nicht beweisbare Etymologie des Namens Kushan-Rishataim zu erhärten. Aber er ist im Auffinden von vermeintlichen Bestätigungen etwas kühn; so, wenn er behauptet, das Sinken des jungen Israelitischen Staates und die fortwährenden fremden Unterdrückungen desselben während der Richterzeit erklärten sich nur durch eine Einwirkung der Assyrier (S. 369).

Für den Zeitraum unterhalb des Tempelbau's folgt der Vf., wie bereits angedeutet wurde, der herkömmlichen Zeitrechnung. Die Widersprüche zwischen den Regierungen der Könige von Juda und Israel in den Büchern der Könige beseitigt er durch die Annahme von durchgreifenden Interpolationen der synchronistischen Daten, und das muß allerdings Jeder thun, der die herkömmliche Zeitrechnung für richtig anerkennt und von Mitregentschaften principiell Nichts wissen will. Der Vf. hat von S. 386 bis 399 sehr ausführliche synchronistische Tafeln ausgearbeitet, die ich freilich als Anhänger der entgegengesetzten Ansicht als verfehlt ansehen muß, die aber gewiß Manchem erwünscht kommen werden.

Wir gehen über zu der durch keine oder nur zweifelhafte Gleichzeitigkeiten controlirten Periode, die jenseit des Auszuges liegt. S. 404 erkennt der Vf. selbst an, daß die 430 Jahre, die der Hebräische Text für den Aufenthalt der Israeliten in Aegypten angibt, einen bessern Grund haben als die 215 Jahre der LXX und der Samaritaner; richtiger noch hätte er sagen müssen, daß diese gar keine Gewähr haben. Trotzdem nimmt er dann die 215 Jahre als richtig an, weil sie ihm besser passen, beschränkt sie aber willkürlich auf die Zeit der Unterdrückung der Israeliten durch die Aegypter: die Ge-

sammtdauer ihres Aufenthaltes in Aegypten werde in der Bibel nicht angegeben. Diese Probe von Interpretationskunst zu kritisiren, halte ich für überflüssig. Weil die Einführung einer allgemeinen Grundsteuer, welche die Bibel auf den Joseph zurückführt, von Herodot dem Sesostris zugeschrieben wird, hatte Lepsius (Chronologie der Aegypter 1, 384), den Seti I, welcher ihm der wahre Sesostris ist, für den Pharao des Joseph erklärt und demgemäß den Aufenthalt der Israeliten in Aegypten von 430 auf 90—100 Jahre ermäßigt; auch er hatte dafür einen Grund aus der Bibel hergenommen, daß nämlich in ihr nur 3 Pharaonen in dieser Periode aufgezählt würden. Bunsen hält die Identität des Sesostris (auf welchen die Griechen in derselben Weise alle Aegyptischen Einrichtungen zurückführen, wie die Lakedämonischen auf den Lykurgos: vgl. Dikaiarchos fr. 7 bei Müller II, 236) mit dem Pharao des Joseph fest, behauptet aber, der wahre Sesostris sei Sesorteſen I, und sieht eine Bestätigung in dem Umstande, daß unter diesem Könige eine Hungersnoth urkundlich erwähnt wird. Aus diesem Grunde setzt er Joseph's Erhebung in das Jahr 2755 (S. 418) und bringt den Aufenthalt der Israeliten in Aegypten von 430 auf 1434 Jahre (S. 440). Man sieht, die Aegyptologen sind in Bezug auf überlieferte Zahlen 'unice securi'. Wer würde es nun für möglich halten, daß der Vf., welcher um etwas über ein Jahrtausend von der Biblischen Zeitrechnung abweicht, die 2+7 Jahre der Fruchtbarkeit und des Mißwachses ängstlich festhält (S. 419)?

Ein eigenthümliches Schauspiel gewährt es, wie der Vf. desto conservativer wird, je höher er hinaufgeht. Sonst sind es nur die Buchstabengläubigen, welche es noch leugnen, daß die 215 Jahre des Abraham, Isaak und Jakob bloße Halbirung der 430 Jahre des Aufenthalts in Aegypten sind und daß jenseit der Einwanderung der Israeliten in Aegypten von einer geschichtlichen Zeitrechnung füglich nicht mehr die Rede sein kann. Die cyklischen Ansätze in den Lebensjahren der Patriarchen sind deutlich genug, der Vf. dagegen sagt S. 420 Folgendes: 'Es ist sehr wohlfeile Leichtfertigkeit, wenn Kritiker diese Zeitbestimmungen mythisch erklären, wenn doch Nichts dabei mythisch aussieht, als unsere bisherige Unwissenheit

über die damalige Zeitgeschichte'. Sie geschichtlich zu fassen und rationalistisch zu erklären, ist meines Erachtens eine noch schlimmere Leichtfertigkeit, aber allerdings keine so wohlfeile: sie kann den, der es versucht, um den Ruf eines kritischen Geschichtsforschers bringen. Jeder Besonnene wird in Abraham, Isaak und Jakob geschichtliche Personen erkennen; wenn sich aber der Vf. einbildet, daß hieraus folge, auch die überlieferten Zahlen seien echt, so werden ihm Wenige folgen. Daß die Jahre der Patriarchen bei der Erzeugung ihrer Söhne unmöglich sind, sieht der Vf. selbst ein, fährt aber S. 423 so fort: 'Sind nun deshalb jene vier Alterszahlen und diese Angabe über Abraham rein erfunden? Das wird nicht leicht Jemand zugeben, welcher den durchaus geschichtlichen Charakter des Hauptstammes der Erzählung dieses Zeitraumes erkannt hat? Nun folgert er weiter: wenn nun jene vier geschichtlich sind, so hatte dieses Haus auch eine Zeitreihe, wie wir sie bei allen edlen Stämmen der Semiten finden (warum?): und diese Zeitreihe muß die der Einwanderung Abrahams gewesen sein; wiederum könne Joseph eine besondere Zeitreihe gebildet haben, und diese werde die von den Jahren seines Vaters gewesen sein. Auf diese Weise gelangt der Vf. zu dem Resultate, daß Jakob im 147sten Jahre nicht seines Lebens, sondern der Aera von Abrahams Einwanderung, Joseph im 110ten Jahre, nämlich der Aera Jakobs, starb, u. s. w. Das 'weltgeschichtliche Ergebniß' ist, daß von Abrahams Einwanderung in Kanaan bis zu der der Israeliten in Aegypten 147 Jahre verflossen und erstere in das Jahr 2876 fällt (S. 427). Der Vf. hat eine Tafel entworfen, welche die Zeiten des Hauses Abrahams in der in den biblischen Zahlen selbst begründeten chronologischen Herstellung zeigt, er rühmt S. 425 an ihr: 'bei dieser Herstellung werde der Leser jeder in der biblischen Erzählung vorkommenden Jahreszahl Rechnung getragen finden'. Dies ist auch wirklich der Fall: freilich gerade ein für den Vf. höchst gravirender Umstand. Wollen wir offen sein, so müssen wir sagen, daß diese Tafel das Non plus ultra von chronologischer Spielerei ist und einen peinlichen Eindruck macht.

Der Vf. ereifert sich sehr gegen die hergebrachte 'Rabbinische'

Zeitrechnung, der er besonders vorwirft, daß sie die Einwanderung der Israeliten in Aegypten in die Zeit der Hykſos bringe (S. 431). Ob die Bunsen'sche Reconstruction besser ist als die traditionelle Zeitrechnung, möchte ich aber bezweifeln. Wenigstens ist die zweite Stütze derselben, die angebliche Erwähnung des Untergangs von Sodom und Gomorra bei Pompejus Trogus, ein zerbrochener Rohrstab, welcher den, der sich darauf lehnet, durchbohrt. Just. XVIII, 3, 2—4 sagt 'Tyriorum gens condita a Phoenicibus fuit; qui terrae motu vexati relicto patriae solo Assyrium stagnum primo, mox mari proximum litus incoluerunt, condita ibi urbe, quam a piscium ubertate Sidona appellaverunt: nam piscem Phoenices sidon vocant.' Das Erdbeben erklärt nun der Vf. für das, durch welches Sodom und Gomorra unterging und das Todte Meer entstand, und sieht, da die älteste Gründung von Tyros nach Herodot um 2750 fällt, eine Bestätigung für seine Zeitrechnung, welche die Einwanderung Abraham's in das Jahr 2876 setzt. Abgesehen davon, daß Assyrium stagnum gewiß nicht das Todte Meer ist*), muß der Vf. die Stelle entweder nur flüchtig angesehen oder falsch verstanden haben; diese besagt das Gegentheil von dem, was er darin finden will, nämlich daß das Erdbeben nicht am Assyrium stagnum, sondern in den früheren Sitzen der Phönikier erfolgt und Ursache ihrer Wanderung an das Assyrium stagnum wurde. Zu patriae solo hat bereits Dübner zum Iustin. ed. Teubner. p. 206 die richtige Erklärung gegeben: Die Urheimath sind die Inseln Tylos

*) Die Ausleger erklären Assyrium stagnum ohne rechten Grund für das Meer von Genezareth. Sie setzen dabei voraus, daß die Phönikier von Südosten aus in ihr Land gekommen wären, was freilich der kürzeste Weg vom Persischen Meerbusen her ist; allein dann müßten sie quer durch die Wüste gezogen sein. Die natürliche Verbindungsstraße ist die, welche durch Babylonien den Euphrat aufwärts bis Thapsakos und dann in südwestlicher Richtung an die Küste des Mittelländischen Meeres führt. Ich glaube, daß auch die Phönikier diesen Weg gegangen und also von Norden aus ihr Land besetzt haben. Das Todte Meer und der See von Genezareth konnten in der Zeit, als Trogus schrieb, nur uneigentlich zu Syrien gerechnet werden, und der obsolete Sprachgebrauch, der Assyrien und Syrien gleichbedeutend faßt, war hier am allerwenigsten anwendbar. Bei Assyrium stagnum κατ' ἐξοχήν kann man füglich nur an den See von Bambyke denken, der allerdings noch etwas weiter stromaufwärts als Thapsakos liegt. Hier ältere Sitze der Phönikier anzunehmen, empfiehlt sich durch die intimen Cultusbeziehungen zwischen Bambyke und Askalon in hohem Grade.

(oder Tyros) und Arados im Persischen Meerbusen, woher sie nach den Angaben Einiger den Namen Φοίνικες (die Rothen) erhielten; denn der Persische Meerbusen hieß Ἐρυθρὰ θάλασσα (das Rothe Meer). Auf den secundären Grund für seine Zeitbestimmung für Abraham, daß dessen Zeitgenosse Kedorlaomor einen Semitischen Namen trage, während doch zu der Zeit, in welche die herkömmliche Zeitrechnung den Abraham setze, in Babylon eine Medische Dynastie herrschte, wird wohl der Vf. selbst keinen Werth legen; denn dagegen läßt sich dreierlei erinnern: 1) ist die Etymologie eine trügliche Kunst, und Oppert erklärt in directem Widerspruch mit Bunsen den Namen Kedorlaomor für Unsemitisch, für Skythisch; 2) ist der Ansatz des Vf. für die Zeit der Mederherrschaft in Babylon, wie gezeigt wurde, unhaltbar; 3) fällt nach meiner Zeitrechnung Abraham drei Generationen vor 1877, also in den Anfang der 4ten Chaldäischen Dynastie, um 1976. Wenn der Vf. sich begnügt hätte, zu sagen, daß die biblische Zeitrechnung jenseit der Einwandrung der Israeliten in Aegypten werthlos sei, so würde ich ihm beistimmen, und Andre vermuthlich auch; wenn er aber mit den Worten S. 433: 'nach dem mißverstandenen Buchstaben des Hebräischen Textes fällt die Einwanderung Abraham's in's Jahr 2212 oder 2211 vor Christus' andeuten will, der richtig verstandene Text stimme für den Bunsen'schen Abraham des Jahres 2876, so muß ich mit Entschiedenheit dagegen protestiren.

Aber der Vf. geht noch weiter. Ewald hat mit glänzendem Scharfblick den geographischen Charakter der Namen der Patriarchen nach der Fluth nachgewiesen und sieht in Eber, Peleg, Rehu, Serug und Nahor die Repräsentanten gleichnamiger Hebräerreiche in Mesopotamien. Der Vf. folgt ihm darin mit der einzigen, wie es mir scheint, nicht unbegründeten Abweichung, daß er Peleg nicht als Ortsnamen, sondern als 'Theilung' faßt. Aber wer hätte es für möglich gehalten, daß die Ewald'sche Entdeckung in einer solchen Weise würde ausgebeutet werden, wie es S. 451 geschieht? Der Vf. erklärt nämlich die Lebensjahre dieser Patriarchen für die geschichtliche Dauer der gleichnamigen Reiche und kommt so zu dem Ergebniß, daß der Anfang der Hebräischen Stammgeschichten (mit

Arphachſad) bis 3885 hinaufreicht. Die Verblendung des Vfs. geht hier ſo weit, daß er S. 451 ſich ſo ausläßt: 'Wir müſſen ebenſo entſchieden die leichtfertige und unehrerbietige wohlfeile Aushülfe abweiſen, als ſeien dieſe großen Zahlen nach Belieben erfunden.' Nun, wer ſie methodiſch unterſucht, und das habe ich gethan, der wird eine große Regelmäßigkeit in ihnen entdecken, indem ſich drei Gruppen abſondern, deren Todesjahre durch gleich große Zwiſchenräume von einander getrennt ſind; man braucht darum nicht zu der kühnen Reconſtruction jener Zahlen durch Bertheau und durch Lepſius ſeine Zuflucht zu nehmen. Sie für etwas Anderes als cykliſch zu halten, iſt die bodenloſeſte Willkür. Der Vf. hat unbegreiflicher Weiſe zweierlei ganz aus den Augen gelaſſen. 1) Es exiſtirt für die Patriarchen vor der Fluth eine Reihe von Daten, deren Zahlen völlig denſelben Charakter tragen, wie die der Patriarchen nach der Fluth; man begreift alſo nicht, warum jene erdichtet ſein ſollen, dieſe aber nicht. 2) Die Helleniſtiſchen Juden erzählen von Säulen des Seth, auf welchen die Geſchichte der Anfänge genau verzeichnet geweſen ſei: das macht ihrer Logik alle Ehre: denn es mußte doch motivirt werden, woher man Alles, was vor der Fluth geſchehen war, haarklein wiſſen konnte, da des 600jährigen Noah Gedächtniß nicht zu ſehr beladen werden durfte. Nun, ähnliche Säulen ſind nöthig, um des Vfs. bibliſche Zeitrechnung zu ſtützen; denn da er den Aufenthalt der Israeliten in Aegypten auf 1434 ſtatt, wie die Bibel, auf 430 Jahre beſtimmt, ſo geſteht er damit zu, daß die chronologiſche Ueberlieferung den Israeliten für die älteſte Zeit vollſtändig verloren gegangen war: woher nun die ſeltſame Erſcheinung, daß, wie der Vf. will, jenſeit der 1434 Jahre lauter bis auf das Jahr genaue, nur hier und da mißverſtandene, Zahlen ſich erhalten haben ſollen? Er bleibt uns die Erklärung ſchuldig. Wir beklagen den Irrweg, den der Vf. hier eingeſchlagen hat, weil er ſeinen unwiſſenſchaftlichen theologiſchen Gegnern damit Waffen in die Hand gibt; der Köhlerglaube dieſer Leute hat unleugbar den Vorzug der Conſequenz vor dem Bunſen'ſchen Eclecticismus.

In des Vten Buches erſter Abtheilung zieht der Vf. die Grundlinien einer Methode zur Erforſchung und Meſſung der Welt-

alter in Beziehung auf Aegypten. Der Vf. erhebt gerechte Bedenken gegen die herkömmliche, der Bibel entsprechende, Ansicht, welche das Menschengeschlecht viel zu jung macht, und verlangt für dasselbe ein Alter von zwei Myriaden von Jahren. Er geht dabei aus von der durch die größten Astronomen unserer Zeit angenommenen Periode von 21,000 Jahren für die Schwankungen der Erdachse (S. 41). Aus jenen Schwankungen entstehe eine Verschiedenheit des Verhältnisses der Kälte und Wärme an den beiden Polen, deren Höchstes 8 Tage mehr Wärme oder Kälte ausmacht. Im Jahre 1248 unserer Zeitrechnung hatte dieses unserer Halbkugel günstige Verhältniß die Spitze erreicht; folglich war 4002 v. Ch. Gleichheit der Jahreszeiten, im J. 9252 hatte die kalte Jahreszeit ihre größte Länge, das umgekehrte günstigste Verhältniß fiel in das J. 19,752. 'Da man nun doch annehmen muß — schließt der Vf. S. 42 —, daß unser Geschlecht seinen zeitlichen Anfang nahm unter den für sein Entstehen und Gedeihen günstigsten Bedingungen, sowie umgekehrt jene Katastrophe, welche wir die Fluth nennen, in die für unsere Erdhälfte ungünstigste Epoche desselben gefallen sein wird, so bietet sich die Epoche, deren Mittelpunkt das J. 9252 v. Ch. ist, als die wahrscheinlichste dar für jene Umwandlung der klimatischen Verhältnisse.' Die Folgerung ist scharfsinnig, aber, wie mir scheint, nicht zwingend; ob die Differenz von 8 Tagen als maßgebend bei Entscheidung einer solchen Frage angesehen werden darf, mögen Kundige ausmachen: mich dünkt, daß mit demselben Rechte ein Anderer für den Anfang der belebten Erde Gleichheit der Jahreszeiten, also das J. 4002 oder 25,002, verlangen könnte. Mit jener Katastrophe bringt der Vf. die Auswanderung der Völker aus ihren gemeinschaftlichen Ursitzen zwischen dem Hindukuh und dem Polarmeere, dem Altai und dem Ararat und Kaukasus, zusammen, und entwirft nun nach den Analogien, die wir sonst für Entwickelung der Völker und namentlich der Sprachen haben, im Bezug auf Aegypten folgende Tafel (S. 44):

1) Urzeit, Bildung des Chamismus in Namen und Sprache (1500—3000 Jahre): spätester Anfangspunkt 9500 v. Ch., höchster 15,500 v. Ch.

2) Uebergangszeit, Bildung des Osirismus (1500—3000 Jahre): spätester Anfangspunkt 8000, höchster 12,500.
3) Staatliche Anfänge (1500 Jahre): Anfangspunkte 6750—10,700.
4) Doppelreich (1500—3000 Jahre).
5) Menes' Anfang, gegen 3700 v. Ch.

Ich bin hier zu wenig competent, um beurtheilen zu können, was bei solchen Zeitbestimmungen für Dinge, die sich nun einmal zeitlich nicht genau bestimmen lassen, herauskommen kann; bis hierher wird man aber, wenn man die Prämisse zugibt, dem Vf. allenfalls noch beistimmen können. Wenn derselbe aber im Eifer so weit geht, zu behaupten, die Aegyptische Zeitrechnung bestätige seine Ansätze, indem diese bis 9500 hinaufreiche, so wird die Kritik sowohl als der gesunde Menschenverstand gegen dieses Paradoxon reagiren. Herodot sagt, die Aegypter glaubten nicht an Heroen. Die Denkmäler bestätigen dies. Manetho zählt aber vor Menes folgende Dynastieen auf:

Dynastie der Götter: Hephästos, Helios, Kronos, Osiris, Typhon, Oros und andre Könige bis auf den Bibis*), regieren 13,900 J.

Dynastie der Halbgötter regg.	1255 J.
Andere Könige	1817 J.
30 Memphitische Könige . .	1790 J.
10 Thinitische Könige . .	350 J.
Manen und Halbgötter . .	5813 J.
Summe: 24,900 J. (abgerundet für 24,925 J.)	

Das paßt in der That wenig zu dem Zeugniß des Herodot. Nun sehe ich freilich nicht ein, warum man nicht zugeben will, daß in den anderthalb Jahrhunderten zwischen Herodot und Manetho, durch Griechischen Einfluß vermittelt, eine Umwandlung in den religiösen Ansichten der Aegypter eingetreten sein könne: jeder Götterhimmel hat das Bedürfniß, sich zu vervielfältigen. Der Vf. aber, der es

*) So lautet der Name im Armenischen Text.

nun einmal principiell nicht geſtattet, daß Manetho je einmal mit den Ergebniſſen der Denkmäler in Widerſpruch ſei, hilft, indem er die halbgöttlichen Manen für prieſterliche Wahlkönige und für geſchichtliche Perſonen erklärt. Er ſagt, er wolle den Schein entfernen, als habe Manetho in ſeinen Vormeniſchen Dynaſtieen vergötterte Menſchen dargeſtellt (S. 218). Der Beweis iſt ſeltſam. Er führt die Worte des 'gedankenloſen Auszugs' an und bemerkt S. 219: 'Die Verwirrung iſt hier ganz klar: denn wenn es Heroen und Heroenherrſchaft bei den Aegyptern gegeben hätte, ſo wäre ihr Platz zwiſchen den Dynaſtien der Götter und der Menſchen geweſen. Hier aber ſollen Manen (die *Νέκυες* offenbar) und Heroen geherrſcht haben, nach wenigſtens drei Reihen geſchichtlicher Könige, von denen die beiden letzten ſogar örtlich und geſchichtlich beſtimmt, als Memphiten und Thiniten.' Hier liegt ein petitio principii vor; denn wer wird dem Vf. von vorn herein das Zugeſtändniß machen, daß die alii reges, die 30 Memphiten und die 10 Thiniten geſchichtlich ſind? Den Gegenbeweis würde man mir zwar gewiß erlaſſen, ich will mich aber einmal auf Bunſen's Standpunkt ſtellen und die Menſchlichkeit dieſer Könige als möglich zugeben: dann kommen bei 40 Königen in 2140 Jahren durchſchnittlich auf jeden 53½ Regierungsjahre, was Unſinn iſt. Nun weiſt der Vf. nach, daß *Νέκυες* eine Ueberſetzung des Aegyptiſchen Wortes matu iſt, was 'gerechtfertigt, ſelig' bedeutet: *ἡμίθεοι* ſei ein nicht ganz correcter, erläuternder Zuſatz des Africanus (als wenn nicht die Excerpta barbari und Euſebios ihn auch hätten und damit bewieſen, daß er von Manetho ſelbſt herrührt). 'Halbgötter — ſagt der Vf. S. 220 — kann nur bezeichnen wollen, daß die fraglichen Könige eine ganz beſondre Verehrung genoſſen; und göttliche Verehrung ſehen wir ja ſelbſt geſchichtlichen Königen von ihren Nachfolgern erwieſen, ohne daß ſie dadurch aufhören, als geſchichtliche Väter, Großväter oder Ahnen zu gelten.' Wenn der Vf. alſo wirklich etwas bewieſen hätte, ſo hätte er gerade nur das bewieſen, was er eben nicht beweiſen wollte, daß jene Könige vergötterte Menſchen geweſen ſind. Um die Natur der *Νέκυες* zu erklären, nimmt er die Perſönlichkeit des Bidis zu Hülfe, den er, nicht unwahrſcheinlich, mit dem Bitys identificirt, welchen

Jamblichos als einen Thebäischen Propheten Ammon's des Königs erwähnt, der des Hermes Bücher von den göttlichen Dingen ausgelegt habe. Hieraus aber nun gleich den Schluß zu ziehen, Bibis sei der Erste einer Reihe von Thebäischen Priesterkönigen gewesen, ist ein Gedankensprung. Es gibt unzählige Beispiele in allen Mythologien, daß untergeordnete Gottheiten als in einem Dienstverhältnisse zu höheren verwandter Natur dargestellt werden: warum kann nicht das Verhältniß zwischen Ammon und Bibis ein ähnliches gewesen sein, wie das zwischen Belos und Oannes, Apollon und Mopsos? 'Hermes-Thoth — ich citire die eignen Worte Bunsen's (Aegypten I. 103) —, entschiedener Gott Aegypten's, war auch Ausleger göttlicher Worte und Ammon's Diener und Gehülfe. Früher hatte Bunsen (a. a. O.) selbst anerkannt, Bibis sei eine Gestalt, die zwischen Halbgott, Heros und Prophet schwanke. Die neuere Ansicht des Vfs. über den Bibis muß der früheren gegenüber als ein Rückschritt betrachtet werden. Da Manetho den Bibis ausdrücklich zum letzten der Götter macht, so begreift man nicht, wie derselbe irgend etwas zur Entscheidung der Frage über die Natur der *Νέκυες* beitragen kann. Da interpretirt denn der Vf. den Eusebios dahin, daß Bibis nicht der letzte der Götter, sondern der erste König der nächsten Reihe, wie er glaubt der *Νέκυες*, sein soll. Ueber diese willkürliche Deutung ist kein Wort zu verlieren. Der Vf. selbst wirft S. 221 die Frage auf, 'was denn wird aus den 13,900 Jahren des Eusebios? gar Nichts, es sind mythologische Jahre jüngerer Götterordnungen.' Dann folgt wieder eine Klage über die gewöhnliche Flüchtigkeit des Eusebios, die charakteristisch für die Methode des Vfs. ist. Er bildet sich nun ein, bewiesen zu haben, daß die *Νέκυες ἡμίθεοι* geschichtliche Priesterkönige waren, und erhöht demgemäß die Aegyptische Geschichte um 5813 Jahre, wobei er das einzige Zugeständniß macht, daß die Memphiten und Thiniten neben einander regiert haben könnten. Zum Unglück existirte damals Memphis noch gar nicht, welches erst von Menes erbaut wurde. Das thut aber nichts: 'jene Bezeichnung ist nicht buchstäblich und geschichtlich genau, aber der Gegensatz des oberen und unteren Landes ist jedenfalls klar; auch kann ja die Landschaft, in welche

Memphis lag, als beſonderer Bezirk lange vor der Erbauung der Menesſtadt beſtanden haben (S. 222).' Manetho ſagt es ſo klar wie nur möglich, daß er die Dynaſtieen vor Menes für überirdiſche, unhiſtoriſche halte: vergebens, er wird ſo lange gefoltert, bis er das Gegentheil bezeugt. Ob dieſe Eisegeſe erlaubt iſt, möchte ich bezweifeln; ich ziehe die exegetiſche Methode vor. Solchen Willkürlichkeiten gegenüber den Beweis zu liefern, daß Manetho unter den zwiſchen den Göttern und Menſchen eingeſchalteten Dynaſtieen etwas Anderes gemeint hat, als was Bunſen will, iſt zwar vollkommen überflüſſig, wir ſcheuen uns aber nicht, auch dieſen poſitiven Beweis zu liefern. Um die Anſicht des Manetho zu erkennen, haben wir von den Excerpta barbari auszugehen, die zwar namentlich in den Zahlen arg entſtellt ſind, aber dem Manetho des Africanus näher ſtehen als die Recenſion des Euſebios. Hiermit iſt das *Χρονογραφεῖον σύντομον ἐκ τῶν Εὐσεβίου τοῦ Παμφίλου πονημάτων* zu vergleichen; es iſt allerdings mit Vorſicht zu benutzen und ſcheint auch deshalb von Böckh nicht berückſichtigt worden zu ſein, hat aber mit der Chronik des Euſebios nichts als den Namen gemein und kann daher unbedenklich als ſelbſtſtändiges Zeugniß gelten. Beide führen folgende überirdiſche Dynaſtieen auf:

Excerpta barbari p. 74 ed. Scalig.	*Χρονογραφεῖον σύντομον* bei Mai, Nova collect. I. 2 p. 24.
Primum Deorum regna . . . 1550 J.	*Βασιλεία Θεῶν* 618 oder . . . . . 678 J.
Deinceps Mitheorum regna	*Ἡμιθέων βασιλέων δυναστεία* . 258 oder 255 J.
Post haec Ecyniorum reges interpretavit Imitheus vocans et ipsos . 2100 J.	*Ἡ νεκύων βασιλεία* 216 J.

Hiermit ſind folgende Stellen des Euſebios vollkommen im Einklange: 1, 200 heißt es in der Ueberſchrift von Manetho 'qui tribus tomis contexuit commentaria de Diis, Semideis et Manibus atque mortalibus regibus' und wieder I, 201 'anni lunares, quos Aegyptii referunt fuisse Deorum et Semideorum atque

Manium' und weiter unten 'Deos quosdam fuisse dicunt suos semideosque et Manes.' Es kann hiernach keinem Zweifel unterliegen, daß die Unterscheidung dieser drei Gattungen göttlicher Wesen von Manetho selbst herrührt. Ueber die letzte Dynastie drückt sich Africanus bei Sync. p. 100, 16 so aus: 'Μετὰ νέκυας τοὺς ἡμιθέους πρώτη βασιλεία καταριθμεῖται βασιλέων ὀκτὼ, ὧν πρῶτος Μήνης.' Eusebios (ibid. p. 102, 10. Chron. Arm. 1, 202) hat statt dessen μετὰ νέκυας καὶ τοὺς ἡμιθέους und bezeichnet in Uebereinstimmung damit die letzte übermenschliche Dynastie als Manium et Semideorum regnum (Chron. Arm. 1, 200). Der Vf. hat Recht, wenn er S. 218 die Lesart des Africanus als die richtige bezeichnet und den Eusebios tadelt; allein daß er die Bezeichnung als Gesammtname aller Dynastieen zwischen den Göttern und Menes nimmt, ist willkürlich. Aus den anderen Recensionen, namentlich der der Excerpta barbari, ergibt sich unwiderleglich, daß Manetho nicht alle Halbgötter als Νέκυες bezeichnet hatte, sondern nur die letzte Reihe derselben; die Worte des barbarus lassen keinen Zweifel, sie müssen, wie Böckh, Manetho S. 101 nachgewiesen hat, im Griechischen gelautet haben 'μετὰ ταῦτα τὰς νεκύων βασιλείας ἐξηγήσατο ἡμιθέους καλῶν καὶ αὐτούς.' Also haben wir vier Reihen wirklicher Halbgötter und eine Dynastie halbgöttlicher Manen. Ich wiederhole hier eigentlich nur das Resultat, welches Böckh bereits festgestellt hat, wiederhole es, um zu zeigen, wie wenig man Grund gehabt hat, davon abzugehen. Lepsius, dem Bunsen gefolgt ist, hält die 5813 Jahre für die Gesammtsumme der vier vorhergehenden Dynastieen; allein abgesehen davon, daß genug Zeugnisse gegen die Identität der Ἡμίθεοι und der Νέκυες beim Manetho sprechen, kann er nicht ohne gewaltthätige Aenderungen und Annahme von durchgreifenden Interpolationen eine cyklische Zahl für die Gesammtdauer der überirdischen Regierungen herausbekommen, während Böckh durch eine Aenderung, die kaum Aenderung zu nennen ist, 17 Sothisperioden findet. Der einzige erhebliche Grund, den Lepsius für seine Ansicht anführt, ist, daß man bei solchen cyclischen Summen verlangt, daß sie von höheren Zahlen zu niedrigeren herabsteigen, und daß dem die auf 350 folgende Zahl

5813 widerspricht. Allein dies ist nur scheinbar: die vier Dynastien der Halbgötter regieren zusammen 5212 Jahre, eine Zahl, die den 5813 Jahren der *Νέκυες* vollkommen ebenbürtig ist, und leicht können die *Νέκυες* in mehrere Reihen zerfallen sein, welche die Epitomatoren der Kürze halber zusammengezogen und nur die Gesammtsumme bewahrt haben; darauf scheinen die Worte des barbarus sogar deutlich hinzuweisen. Die *Ἡμίθεοι* nun (heroes ist blos falsche Uebersetzung von Mai für das Armenische Diulsazounch, deastri) sind jüngere Götterordnungen von untergeordneter, localer Bedeutung, worauf die Bezeichnung eines Theils derselben als Memphiten und Thiniten deutlich hinweist: dies kann nur Gottheiten bezeichnen, die in den Bezirken von Memphis und von This, aber auch nur hier, einen localen Cultus hatten. Ich rechne unter die *ἡμίθεοι* die Patäken von Memphis, den Perseus von Chemmis (Her. II, 91), wie auch immer sein Aegyptischer Name gelautet haben mag, u. A. Ueber die *Νέκυες* hat Bunsen früher (I, 104) eine andre Ansicht geäußert, von der ich bedaure, daß er sie aufgegeben hat; denn sie ist auf jeden Fall ansprechend. 'Die Manen — sagt er — scheinen solche Könige der Urzeit zu bezeichnen, die zwar als rein Sterbliche galten, aber doch als Stammväter der einzelnen Landschaften, wie die Pitri's der Inder, eine besondere Verehrung genossen.' Ich halte diese Auffassung noch heute für die richtige. Wir besitzen bei Moslemischen Historikern (Mas'ûdî, Abû'lfeda, Nowairî, Makrîsî, Khondemîr, G'elâleddin Aînî u. A.) und im Buche Juchasin seltsame Verzeichnisse Aegyptischer Könige, die freilich so gut wie keinen historischen Werth besitzen, aber von den Arabern ganz gewiß nicht aus der Luft gegriffen sind. Wir haben hier durchweg Geschöpfe der Sage, aber wohlgemerkt nur zum kleinsten Theile der Jüdischen, in der Hauptsache einer specifisch Koptischen: die alten Pharaonen sind lauter mächtige Zauberer, sie führen Krieg mit den Indern, Griechen und in Aethiopien, aber auch mit einem geflügelten Volke, die Einführung des Thierdienstes spielt eine Rolle, die meisten Sagen drehen sich um die Pyramiden, die Kanäle, den Nilmesser und wunderbare Bauten. Die Namen sind zum größten Theile noch unerklärt. Bei Mas'ûdî, dem ältesten Ge-

währsmann, werden vor der Fluth 16 Könige aufgezählt, die Reihe der Herrscher nach der Fluth beginnt mit folgenden Königen:

Bôsir, und das ist deutlich der Griechische Busiris.

Misrâ, der ἐπώνυμος von Misr, dem Semitischen Namen Aegypten's.

Kobt . . . . . Koptos in Oberägypten.

Ashmûn . . . . . Ashmûn, dem einheimischen Namen von Groß-Hermupolis in Mittelägypten.

Atrîb . . . . . Athribis } in Unterägypten.
Sâi . . . . . Sais }

Hier haben wir also eine Reihe landschaftlicher Personificationen vor uns, und solche sind meiner Ueberzeugung nach die *Νέκυες οἱ ἡμίθεοι* des Manetho gewesen.

Von den beiden folgenden Abtheilungen des Vten Buches will ich nur der Vollständigkeit wegen ein kurzes Referat geben; zu einer eingehenden Kritik derselben gehen mir die nöthigen sprachlichen und philosophischen Kenntnisse ab, und ich widerrufe daher im Voraus Alles, was ich hier etwa Unrichtiges sagen könnte. Die 2te Abtheilung hat zum Inhalt: 'Das Weltbewußtsein der Aegypter in der Sprache, und seine Stelle in der Weltgeschichte.' Der Grundgedanke, den der Vf. hier durchgeführt hat, ist der, daß, so wie der Turanismus eine Vorstufe des Iranismus sei, so der Chamismus eine Vorstufe des Semitismus. Der Zusammenhang des Aegyptischen mit den Semitischen Sprachen galt längst als wahrscheinlich, es ist aber, so viel ich weiß, hier zum ersten Male ein in's Einzelne eingehender Beweis angetreten worden. Der Vf. führt denselben im ersten Abschnitt S. 75, ff. in Bezug auf die Formenbildung, im 2ten S. 107, ff. für die Stämme und die Wurzelbildung durch; die Untersuchung wird durch ein angehängtes Aegyptisch-Semitisches Wörterbuch vervollständigt. Der Vf. scheint mir hier ein sicheres Resultat erzielt zu haben, und ich denke, daß dieses auch von competenteren Richtern wird anerkannt werden; für mich ist besonders der Umstand ein schlagender Beweis für die Richtigkeit der Bunsen'schen Behauptung, daß die Namen für Verwandtschaftsverhältnisse und Hausthiere zum großen Theil als beiden Sprach-

ſtämmen gemeinſam nachgewieſen ſind. Dagegen kommt es mir vor, als ſei die andre Hypotheſe des Vfs., das Aegyptiſche berühre ſich auch mit den Indogermaniſchen Sprachen, nicht haltbar; ich als Laie wenigſtens muß die Aehnlichkeit in allen den Fällen, die Bunſen geltend macht, ſehr problematiſch finden. Was hat z. B. S. 146 Aegypt. barêit, Bock, mit dem Lat. verres, Hackſch, für eine Aehnlichkeit? beſtechend iſt freilich PT, Fuß, wegen der Aehnlichkeit mit πούς, pes, aber ſolche einzelne Wörter können irre führen, wie dies Diez an einer Maſſe von Wörtern der Franzöſiſchen Sprache, die ſich ſcheinbar mit dem Griechiſchen berühren (z. B. ἄρουρα, mfr. airure), nachgewieſen hat. Der Vf. iſt ſehr ungehalten auf Pott, daß dieſer von der Vaterſchaft des Turanismus in der Stellung zu den Indogermaniſchen Sprachen und von den ſprachphiloſophiſchen Studien Bunſen's, welche den Nachweis einer urſprünglichen Einheit aller Sprachen der Welt anſtreben, Nichts wiſſen will, und wirft ihm S. 33 vor, er habe ſich etwas zu einſeitig mit dem Indogermaniſchen Sprachſtamme beſchäftigt und dabei überſehen, daß dieſer nicht die älteſte, ſondern die jüngſte, verſchobenſte Bildung darſtellt. Bei einer andern Gelegenheit geſteht der Vf. (S. 107) ſelbſt zu, daß jene Sprachforſcher (Pott und ſein Anhang) ganz in ihrem Rechte wären, wehrten ſie ſich bloß gegen eine unwiſſenſchaftliche Behandlung dieſes Punktes. Da möchte ich aber denn doch fragen, wie eine ſolche Sprachvergleichung im großen Maßſtabe beim jetzigen Stande der Sprachwiſſenſchaft anders ausfallen könnte als unwiſſenſchaftlich? Ehe wir den näſelnden Chineſer und den wortkargen Indianer als Brüder begrüßen, läge es doch am Nächſten, eine Vergleichung mit den ſo gut wie wir aus kaukaſiſcher Race entſprungenen Semiten anzuſtellen. Hierzu wäre aber wohl die erſte und unerläßlichſte Vorbedingung eine ſprachvergleichende Ueberſicht des Semitiſchen Sprachſtamms in der Art, wie ſie Pott für den Indogermaniſchen gegeben hat, und von der Exiſtenz einer ſolchen iſt mir Nichts bekannt. Und ehe nicht die Zuläßigkeit einer Vergleichung von Sprachen mit monoſyllabiſchen Wurzeln und Sprachen mit diſyllabiſchen Wurzeln erwieſen iſt — und die namhafteſten Orientaliſten zucken, wenn davon die Rede iſt, bedenklich die Achſeln —

kann an eine Herbeiziehung von Sprachen, die auf einem von dem der Indogermanischen und Semitischen total verschiedenen Principe beruhen (dem der Einsilbigkeit und Accentuirung), nicht wohl gedacht werden. Bei der jetzigen Sachlage hat die ganze Frage eigentlich bloß für Theologen ein Interesse; was die Philologie dabei gewinnen soll, sehe ich nicht recht ein: es bleibt bei einem Vermuthen, höchstens einem Ahnen des Richtigen, aber ein Wissen ist das nicht zu nennen. In seltsamem Contraste zu den hier gestellten übermäßigen Anforderungen an die Sprachwissenschaft verlangt der Vf. S. 73, jedes für allgemein gebildete Leser geschriebene Werk müsse die Laute gelehrter Sprachen, auch des Griechischen, in Lateinischer Schrift darstellen: der Vf. hat hier wohl ein Außerdeutsches Publicum vor Augen, denn in Deutschland kann jeder Gebildete Griechisch nicht bloß lesen, sondern ist auch mit den Anfangsgründen dieser Sprache vertraut; von denen aber, die es nicht einmal bis zum Lesen gebracht haben, läßt es sich nicht voraussetzen, daß sie ein wissenschaftliches Werk lesen werden, und auf sie braucht also keine Rücksicht genommen zu werden.

Die 3te Abtheilung endlich handelt von der Stelle des Aegyptischen Gottesbewußtseins. Im ersten Abschnitte bespricht der Vf. die Aegyptische Religion, fußend auf Lepsius' Untersuchungen über den ersten Götterkreis. Doch stimmt er diesem darin nicht bei, daß der Sonnendienst in Aegypten der älteste gewesen sein solle; hierfür erklärt Bunsen vielmehr das kosmogonische Gottesbewußtsein, welches in Ptah am Reinsten erscheine, und meint, daß das psychische Element im Osiriskreise gleich früh sich zeige. So viel ich sehe, werden für diese Annahme nur allgemeine religionsphilosophische Anschauungen angeführt; für die Ansicht von Lepsius scheint mir die Analogie der Entwicklung anderer Mythologien, z. B. der Griechischen, zu sprechen. Gegen die in der Aegyptischen Mythologie seit Champollion üblich gewordene Bezeichnung von Gott, Gemahlin und Sohn als einer Trias erhebt der Vf. S. 198 beachtenswerthe Einwände. Im 1sten und 2ten Hauptstücke des zweiten Abschnittes werden kurz die Babylonischen Kosmogonien des Berosos und Eudemos besprochen, sodann ausführlicher bis zu Ende der 3ten Abthei-

lung die vollständiger erhaltenen Phönikischen des Eudemos, des Mochos und vor Allen des Sanchoniathon. Hier schließt er sich, und dies mit Recht, eng an Ewald's meisterhafte Abhandlung über die Phönikischen Ansichten von der Weltschöpfung an, mit welchem er drei verschiedene Kosmogonien, die in Philon's Werk verschmolzen sind, unterscheidet. Sehr verdienstlich ist das Bemühen des Vfs., die bei Philon in Griechischen Uebersetzungen gegebenen Götternamen in das Semitische zurückzuübersetzen; in den allermeisten Fällen dürfte er das Ursprüngliche gefunden haben. S. 257 scheint er mir mit gutem Grunde *Μῶχ* statt des überlieferten *Μῶτ* zu verlangen; denn dies soll 'Fäulniß' bedeuten, und da paßt ein der Hebräischen Wurzel mukh entsprechendes Wort vortrefflich (Ewald, S. 30 hatte an Arab. ﻣﺎﺥ, materies, gedacht). Die Vermuthung, daß der uralte Phönikische Theolog *Μῶχος* Nichts als dieses personificirte kosmogonische Princip sei, ist schön und scharfsinnig und läßt sich durch mannichfache Analogien fast bis zur Gewißheit erheben. Recht fein ist auch die Beobachtung, aus Sanchoniathon's Nachricht, daß die Kabiren am (Aegyptischen) Vorgebirge Kasion gescheitert seien, gehe hervor, daß der Dienst der Kabiren (als Patäken) einst von der Küste Phönikiens nach Aegypten gebracht worden ist. Ein Mangel an der Movers'schen Behandlung der Phönikischen Mythologie waren die gewagten Etymologien; in dieser Beziehung hat sich auch Bunsen mitunter gehen lassen. Kann die Vermuthung von Ewald S. 43, der Gebirgsname *Βραθὺ* bei Sanchoniathon sei der alte Name Efrâth, nicht völlig befriedigen, so muß die vom Vf. vorgeschlagene Etymologie, *Βάθρυ* (so liest er, ich weiß nicht auf was für eine Auctorität hin) sei eine Verdrehung von *Τάβυρι* (S. 288), als ganz unwahrscheinlich verworfen werden. Daß der Vf. *Ἀριάδνη* mit dem Hebr. Areth, terra, zusammenbringt (S. 334), werden sich die Kenner Griechischer Mythologie nicht gefallen lassen, noch weniger die S. 367 vorgetragene Gleichung *Ἀθηνᾶ* = Athenaith = Anaith = Aegypt. Neith: durch Stickel, de Dianae Persicae monumento Graechwyliano, Jena 1856, ist jetzt erwiesen, daß Anâhid Semitisch ist und die Göttin mit den schwellenden Brüsten bedeutet und daß ihr eigentlicher Charakter der einer ernährenden Allmutter ist,

was nicht auf die Neith und am allerwenigsten auf die Ἀθηνᾶ paßt. Seltsam ist es auch, daß der Vf. S. 344 es für unzuläßig erklärt, bei der blauäugigen Μήνη des Nonnos an eine weibliche Griechische Mondgöttin (von Μήν)' zu denken, und in ihr die Babylonisch-Kananäische Meni, die Fortuna der Semiten, erkennt *). Am Bedenklichsten scheint es mir aber, daß der Vf. S. 332 und sonst ohne Weiteres die Hesiodische Theogonie zur Vergleichung mit Sanchoniathon heranzieht, während es doch augenscheinlich ist, daß nur Hesiod auf die Philonische Darstellung von Einfluß gewesen ist. Ja, er will sogar S. 21 die Hitzig'schen Philister-Pelasger wieder zu Ehren bringen, indem er die bekannte Hypothese dahin modificirt, daß die von den Philistern vertriebenen Iranischen Ureinwohner Pelasger genannt worden seien; dabei übersieht er, daß die Bedeutung von Hitzig's Combination lediglich in dem versuchten Nachweis des Indogermanismus der Philister, nicht in der werthlosen Namensverknüpfung lag. Kurz, der Vf. gibt sich auf diesem Felde als einen eifrigen Anhänger Creuzers zu erkennen, und geht so weit, S. 217 zu behaupten, der einzige Mangel an Creuzer's Forschungen sei die Unkenntniß des Hieroglyphenschlüssels gewesen. Er versichert, die unbedingten Gegner Creuzers seien nun allmählich verstummt; wäre dies richtig, so dürfte der Grund wohl in etwas Anderem liegen, als Bunsen sich einbildet. Freilich ist man neuerlich dem Einflusse des Orients auf Griechenland insofern wieder gerecht geworden, als man den bisher ganz unbeachtet gebliebenen Zusammenhang der Griechen mit den Völkerschaften Kleinasien's und durch sie, wenigstens was die Kunst anbetrifft, mit Assyrien anerkannt hat; allein dies ist noch himmelweit von einer Anerkennung der von Creuzer in der Symbolik ausgesprochenen Principien verschieden. Die Herleitung Griechischer Mythologie und Kunst von den Phönikiern und Aegyptern ist längst, und hoffentlich für immer, beseitigt; wenn

*). Ein bloßer Gedächtnißfehler ist es, daß der Vf. S. 357 die Nachricht bei Strab. XVI, 2, 26 p. 758 und Poseidonios fr. 10 (ap. Müller. III, 254) von dem Untergange der Bürger von Ptolemais durch eine Springfluth unmittelbar nach einem Siege über Sarpedon, den Strategen des Seleukiden Demetrios II, eine uralte Sage nennt und auf den Minoischen Sarpedon bezieht.

Bunsen eine Reaction hiergegen beginnen will, so wird ihm schwerlich Jemand folgen. Der Vf. spottet öfters über die jetzt herrschende 'Indomanie' und vergißt sich so weit, sie mit der Hebräomanie früherer Jahrhunderte zu vergleichen. Er sagt S. 21 'Dagegen muß ich allen geschichtlichen Zusammenhang der Hellenisch-Italischen Mythenbildung mit den Indern und sogar mit den Medern leugnen ..... Von dem Einflusse Indien's, also des Indischen im eigentlichen Sinne, welches von dem Ur-Baktrisch-Medischen unterschieden werden muß, kann überhaupt für den Geschichtsforscher der Anfänge, schon geographischer Gründe wegen, keine Rede sein. Indien ist eine verhältnißmäßig sehr junge Kolonie aus Baktrien.' Ich gestehe offen, daß mir diese Behauptung nicht motivirt und nicht aus genauer Bekanntschaft mit der Sache geflossen zu sein scheint. Ohne mir im Geringsten anmaßen zu wollen, ein Kenner der Indischen Mythologie zu sein, glaube ich doch, so viel davon zu wissen, als nöthig ist, um die Ueberzeugung zu gewinnen, daß die Griechische Mythologie so gut wie die Sprache auf demselben Boden wie die Indische erwachsen und ursprünglich mit ihr eng verwandt ist. Der geographische Einwand des Vf. scheint mir auf einem bloßen Mißverständnisse zu beruhen. Durch Orientalisten ersten Ranges ist es jetzt festgestellt, daß die Baktrischen und die Indischen Arier noch zu einer Zeit ungetrennt beisammen wohnten, als die übrigen Indogermanischen Stämme längst nach Westen gezogen waren, und daß sie damals Beide die in den Veda's erwähnten Götter und den Götterkönig Indra oder Vĕrĭthraghña verehrten. Durch religiösen Zwist trat die Trennung ein, in Folge deren die Indischen Arier im Gangesthal sich eine neue Heimath suchten. Während nun bei den Baktrischen Ariern die Verehrung der Vedischen Götter sehr früh durch die neue Zoroastrische Religion völlig verdrängt wurde, blieben die Indischen Arier den Vedischen Göttern, welche sie zur Zeit, als Griechen und Italer sich von den Ariern getrennt hatten, verehrt hatten, lange Zeit noch treu und verehrten sie auch dann noch, als pantheistische Speculation den Brahma über sie setzte. Da nun auch Griechen und Italer dem ursprünglichen Polytheismus treu blieben, so erklärt es sich sehr

natürlich, warum ſich die Urverwandtſchaft dieſer Mythologie an der Indiſchen deutlicher nachweiſen läßt, als an dem Zendaveſta. Für mich iſt die Identität der Mythologien von der Identität der Sprachen bedingt; iſt man hier und da im Aufſpüren von Analogien zu weit gegangen, ſo wäre es doch auf jeden Fall ein ſehr unvortheilhafter Tauſch für die Wiſſenſchaft des claſſiſchen Alterthums, wenn ſie ſtatt der 'Indomanie' die Aegyptomanie auf ihre Fahnen ſchriebe.

Alfred von Gutſchmid.